

DIE ALS – DIE GESCHICHTE EINES WASSERLAUFS

DER GEGENWÄRTIGE UND EHEMALIGE BACHVERLAUF

Die Als, auf Stadtkarten manchmal auch als Dornbach bezeichnet, entspringt an der Wasserscheide der Einsattelung zwischen der „Steineren Lahn“ und des Dahabergs im Gebiet des Schottenwaldes. Durch den so genannten „Kaiserzipf“ wird ihr Oberlauf in zwei Arme getrennt, welche nächst der Spitzwiese zusammenfließen, um von da an einen Wasserlauf zu bilden. Ihr südlicher Teil dient anfänglich als Grenze zwischen Wien und Niederösterreich. In weiterer Folge ist der Alsbach bis zur Amundsenstraße Bezirksgrenze von Hernals und Penzing.

Abb. 25, „Abriss“ von Wien. Stich von F. v. Alten-Allen, 1683.

Der Unterlauf des Alsbachs mit Einmündung in den Donaukanal

ist links gut ersichtlich



Hier quert die Als den Straßenzug und fließt unweit der Neuwaldegger Straße der Marswiese zu. Im bestehenden Spülbecken in Neuwaldegg vereinigt sich der Wasserlauf mit dem nächst des Roten Kreuzes auf dem Exelberg zutage kommenden Eck- oder Parkbach, der den Schwarzenbergpark durchfließt und nahe der Höhenstraße die Neuwaldegger Straße quert.

Ein Großteil der Niederschlagswässer der Steinernen Lahn, des Daha- und des Exelbergs, des nördlichen Heubergs und des Schottenwaldes werden so der bestehenden Einwölbung zugeführt. Damit endet der heute noch ober Tag befindliche Alsbach, um seinen weiteren Weg als Bachkanal fortzusetzen und die Rekonstruktion des ehemaligen Verlaufs bis zur Einmündung in den Donaukanal beginnt.

Seit undenklichen Zeiten hat der Bach die Entwicklung dieses Tals zwischen Heu- und Schafberg entscheidend beeinflusst. Obwohl heute in die Unterwelt Wiens verbannt, sind zahlreiche Erinnerungen an seinen Namen geblieben, vom Alsrücken bis zum weithin bekannten Tropfen, dem Goldenen Alsegger. Nur er selbst ist verschwunden, genauso wie jenes geheimnisvolle Königreich der Slawen, welches um 650 n. Chr. unter ihrem König Samos das Wiener Becken zu einem Teil eines westslawischen Reichs gemacht haben sollen und diesem uralten Wasserlauf den Namen „Erlenbach“ gaben. Es liegt also gar nichts Wienerisches in der Bezeichnung Als und dennoch gehört sie zu den ureigensten Namen der Wienerstadt überhaupt.

Von jener Stelle an, wo die Als den Parkbach aufnimmt, floss der Bach durch Gärten der heutigen Neuwaldegger Straße zu, wo er im Kreuzungsbereich mit der Artariastraße, der ehemaligen Salmannsdorfer Straße, den nunmehr im Unterlauf ebenfalls eingewölbten Kräuterbach aufnahm, welcher heute noch der Einwölbung teilweise die Niederschlagswässer des Gränbergs, des Dreimarksteins, sowie des Michaeler- und Schafbergs zuführt. Dieser im Bereich Siedlung Hügelwiese entspringende Wasserlauf quert zunächst den so genannten „Tiefenmais“, die Höhenstraße, und verläuft bis zur Verbauungsgrenze Geroldstraße Nr. 7 bis heute ober Tag. In weiterer Folge mäandrierte das ehemalige Gerinne mehrmals zwischen Artariastraße und Geroldgasse, um an erwähntem Punkt in die Vorflut einzumünden. Hier verlief



Abb. 26

Der hart verbaute
Alsbach in seinem
Oberlauf nächst
der Neuwaldegger
Straße 1990 vor
der Renaturierung
durch die MA 45



Abb. 27, 28 und 29 (Seite 60 bis 62), Der von der MA 45 renaturierte Alsbach im gleichen Bereich 2004







Abb. 30, Beim Hanslteich ist die Als noch im Original zu sehen

das Alsbachbett entlang der seinerzeitigen Neuwaldegger Hauptstraße, wo es von der noch selbstständigen Vorortgemeinde bis zur ONr. 27 eingewölbt wurde. Von da an bog das Gerinne gegen den Fürst-Schwarzenbergischen-Park ab und floss am Fuß des Heubergs an der Schwarzenbergischen Meierei vorbei abermals der bestehenden Hauptstraße zu.

All jenen, die gerne einen Blick in die Vergangenheit werfen, sei verraten, dass an der rückwärtigen Grundgrenze der ungeraden Ordnungsnummern zwischen Neuwaldegger Straße ONr. 25 und der Endstation der Autobuslinie 43B, welche sich direkt auf dem ehemaligen Bett befindet, der alte Bachverlauf teilweise fast unversehrt erhalten ist. Durchschreitet man die Gemeindebauanlage ONr. 25 bis zum Fuß des Heubergs, deutet jedenfalls nichts auf die Tatsache hin, dass nunmehr hundert Jahre seit Kanalisierung der Als vergangen sind.

Unterhalb der Dornbacher Straße ONr. 133 also querte die Als erneut die Hauptstraße und bildete gleichzeitig die Grenze zwischen den damals selbstständigen Gemeinden Dornbach und Neuwaldegg. In diesem Bereich mündet der vom Heuberg kommende Gaißgraben in den nunmehrigen Bachkanal ein.

Dieses ehemalige Gerinne wurde im Zuge der Widmungsrealisierung und des damit verbundenen Ausbaues der Waldegghofgasse 1897 in seinem Unterlauf kanalisiert, nachdem es schon 1893 von der Katastralgemeindegrenze abwärts auf eine Länge von 65 Meter eingewölbt worden war.

An der Kreuzung Luchtengasse nimmt der jetzige Bachkanal den Luchtengraben auf, dessen Einwölbung ebenfalls 1897 durchgeführt wurde. Gemeinsam entwässern die beiden ehemaligen Wasserläufe ein Einzugsgebiet von 46 Hektar.

Auf der gegenüber der Bushaltestelle ehemals liegenden Bachtrasse wurde ein Fußweg angelegt, welcher direkt zur Endstation der Straßenbahnlinie 43 beziehungsweise zur St.-Anna-Kapelle führt. In diesen Bereichen ist der ehemalige Gerinneverlauf noch gut vorstellbar. In schleifendem Schnitt querte der Alsbach die Dornbacher Straße, verlief hinter der Häuserzeile ONr. 109–105 und bog in die ehemalige

Gemeindegasse, die heutige Knollgasse, ein. Diese Straßenkreuzungspunkte sowie der folgende bis zur heutigen Zwerngasse wurden bereits vor der Eingemeindung durch die Gemeinde Dornbach unter Tag verlegt, später jedoch von der Stadt Wien umgebaut.

Dieser Abschnitt des Alsbachverlaufs gehörte zu den beliebtesten und bekanntesten Naturschönheiten in der näheren Umgebung von Wien, weshalb auch sehr bald Sommerhäuser von adeligen und begüterten Familien in Dornbach und Neuwaldegg entstanden. Der allseits bekannte englische Park des Grafen von Lacy war ein beliebter Anziehungspunkt. Nach seinem Tod 1801 wurde der Besitz schwarzenbergisch. Besonders mit Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkte sich der Besucherstrom derart, dass man mit gutem Recht von den ersten Sommerfrischen um Wien sprechen konnte.

Das Hotel „Zur Kaiserin von Österreich“ entstand und bald schon kam ein findiger Wirt, Paul Konrath, auf die Idee, einen Stellwagenverkehr zwischen Wien und Dornbach einzurichten. Zahlreiche Feste und Bälle bildeten gewinnträchtige Großveranstaltungen. Der berühmte Wäschermadlball von Dornbach etwa war eines der gesellschaftlichen Höhepunkte jenes Dorfes an der Als.

Hinter der Wohnhausanlage ONr. 84 verlaufend schwenkte der Bach in starken Mäandern in die heutige Alszeile ein. Diese Bachschlingen reichten von der Dornbacher Straße ONr. 80 bis in die gegenüberliegende Alszeile ONr. 120. Dass sich der Trassenverlauf des Gerinnes in diesem Bereich häufig änderte, zeigt die kolorierte Lithographie des Anton Ziegler aus dem Jahre 1858, also rund 40 Jahre vor Einwölbungsbeginn dieses Abschnitts. Hier ist etwa ab der Kreuzung Zwerngasse/Dornbacher Straße noch ein zweiter, nördlicher Lauf ersichtlich, der unterhalb der Vollbadgasse wieder in den Hauptarm einmündete. Die noch 1893 gebräuchliche Bezeichnung Augasse an Stelle der heutigen Zwerngasse dürfte darauf zurückzuführen sein.

In weiterer Folge nahm der durch die Alszeile fließende Bach nahe der Vollbadgasse den ehemaligen Halterbach, welcher heute Anderbach heißt, auf. Dieser gleichnamige Wasserlauf darf jedoch nicht mit dem nahe der Rieglerhütte entspringenden Bach im Einzugsgebiet der



Abb. 31, Bäuerliches Anwesen an der Als in Höhe der Einmündung
des ehemaligen Halterbachs um 1880, heute Alszeile ONr. 99

Wien verwechselt werden. Ebenfalls üblich war die Bezeichnung „Dornbach im Haltergraben“ für den nahe des Rupertusplatzes in die Als einmündenden Wasserlauf.

In seinem Oberlauf, im Bereich der ehemaligen Bieglerhütte, unweit der Kreuzung Andergasse mit der Franz-Glaser-Gasse, vereint sich der Halterbach mit dem Dornbach und wird seit 1899 als Bachkanal über die Andergasse, vormals Pichlergasse, abgeführt.

Unterhalb der Kreuzung Andergasse mit der Braungasse schwenkte der Bach nach rechts, durchfloss diagonal die Gartenanlagen der seinerzeitigen Realitäten, um im Bereich der ONr. 49 die Dornbacher Straße zu queren. Benutzt man den Fußweg, welcher die ONr. 52a mit der Dornbacher Straße verbindet, befindet man sich auf der ehemaligen Trasse. Das etwa bei Alszeile ONr. 99 die Als erreichende Gerinne wurde zum Zeitpunkt der Einwölbung an den Bachkanal

angeschlossen. Dieser ebenfalls kanalisierte Wasserlauf führt die Niederschlagswässer der nördlichen Abhänge des Gallitzinbergs sowie des Gemeindewaldes der nunmehrigen Einwölbung zu.

Im weiteren Verlauf querte die Als die Kreuzung Vollbadgasse, welche, früher als Badgasse bezeichnet, noch an das ehemalige Badehaus erinnert. An seiner Stelle besteht heute eine Parkanlage, in deren nördlicher Begrenzung noch ein Teil des ehemaligen Begleitweges entlang des Bachs erhalten geblieben ist. Er bindet bei der Alsgasse in die heutige Alnzeile ein.

Betrachtet man Darstellungen des Biedermeiers, kann man sich die einstige Landschaft gut vorstellen. Inmitten der weiten Wiesen und Felder zwischen Hernals und Dornbach floss der Alsbach entlang des Alsrückens abseits der Verkehrswege, in unregelmäßigen Abständen an seinen Ufern mit Weiden und Erlen bewachsen, dem damaligen verbauten Vorstadtgebiet zu.

Die ehemalige Trasse führte nun gleich der bestehenden Einwölbung am Dornbacher sowie am Hernalser Friedhof vorbei. An der Kreuzung Heigerleinstraße mündete der von Ottakring über die Lobmeyrgasse kommende Rotherdbach ein. Die Als durchschnitt den heutigen Clemens-Kraus-Park, querte die nunmehrige Wattgasse und bog in die Roggendorfstraße ein, deren jetzigen Verlauf sie prägte.

In weiterer Folge führte die Trasse ab der Comeniusstraße quer durch die heute bestehende Häuserzeile, begrenzt durch Pezzigasse und Röttergasse. Über die nunmehrige Hormayrgasse, die ehemalige Weinhauser Straße, erreichte der Wasserlauf das damalige Zentrum von Hernals, den jetzigen Elterleinplatz. Planliche Darstellungen zeigen uns, dass bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts erst ab hier eine relativ dichte Verbauung einsetzte.

Die Vorstadtgemeinde Hernals entwickelte sich entlang des heute verbauten Angers zwischen Hernalser Hauptstraße und Jörgerstraße. Zweifellos leitet sich ihr Name vom angrenzenden Bach ab. Alte Schreibweisen lassen eine Verkopplung der Wörter Herr und Als erkennen. „Herrnals“ war bis vor hundert Jahren noch die durchaus übliche Bezeichnung. Es war also jener Bereich der Als, welcher vormalig von

Gutsherrn und Großgrundbesitzern besiedelt war. Zum Vergleich gab es auch ein Siechenals, eine Ortschaft im Bereich Alserbachstraße und Nussdorfer Straße, welche in der Zeit der ersten Türkenbelagerung 1529 zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde. An ihrer Stelle entstand die Vorstadt Thury im heutigen 9. Bezirk.

Der ehemalige Hauptplatz mit seinen alten, niedrigen und verwinkelten Häusern wurde durch den Bach in zwei unterschiedlich hohe Teile geschnitten, wobei jener von der Hernalser Hauptstraße kommende Teil die ehemalige Hauptstraße bildete, während die nunmehrige Straßenhälfte, auf welcher man von der Jögerstraße aus zum Elterleinplatz gelangt, als deutlich niedrigerer Fußweg ausgebildet war. Von hier aus durchfloss der Wasserlauf die heutige Jögerstraße, deren kurvenreicher Verlauf noch recht gut an das alte Bachbett erinnert. Mit ihren Brücken und Fußstegen, teilweise aus Holz oder aus Stein gefertigt, bot die Als ein abwechslungsreiches Erscheinungsbild.

Abb. 32, Der heutige Elterleinplatz, früher Hernalser Hauptplatz, stadtauswärts, um 1870



Auf Darstellungen des frühen 18. Jahrhunderts sind zwischen Rötzer-
gasse und Bergsteiggasse zwei Arme ersichtlich, welche den Bereich
des heutigen Jörgerbades als Insel umschlossen. Schräg gegenüber,
auf Seite der ungeraden Ordnungsnummern, durchschnitt die Als
diagonal das Planquadrat Bergsteiggasse – Jörgerstraße – Palffy-
gasse – Hernalser Hauptstraße, um ab Höhe Syringgasse mittels eines
Gegenbogens wieder in die Jörgerstraße einzubinden. Etwa ab der
heutigen Martinstraße durchfloss die Als das weit gehend unverbaute
Vorfeld des Linienwalls, welcher ab 1704 die Vorstädte von den Vor-
orten trennte. Im Bereich Borschkegasse bis Mariannengasse sprang
die Front des ehemaligen Schutzwalls, welcher später vorwiegend
Steuergründen diente, bis auf Höhe Meynertgasse zurück.

Die Fläche des heutigen Stadtviertels um die Zimmermann-
gasse zählte damals nicht mehr zur Vorstadt, was die Strecke zwischen Hernals
und der Alservorstadt vor allem optisch wesentlich vergrößerte. Dieses
Gebiet, das so genannte Czermakfeld, war ein beliebter Tummelplatz
der Hernalser Vorortejugend.

Vorbei am ehemaligen Brünnlbad ist das weitere Bett der Als in der
Lazarettgasse zu suchen. Im Bereich Brünnlbadgasse ist im 18. Jahr-
hundert eine Bachschlinge, welche über die Borschkegasse wieder in
die Lazarettgasse führt, nachzuweisen. Die Lazarettgasse selbst
bestand einst aus einem breiten, tief eingeschnittenen Bachbett, durch
welches die Als im frühen 19. Jahrhundert mit zwei Armen der heutigen
Spitalgasse zufloss, welche man sich ähnlich vorstellen muss. Pläne
des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen den heutigen Kreuzungsbereich
Lazarettgasse – Spitalgasse als Insel.

Die häufigen Hochwasserkatastrophen formten immer wieder neue
Wasserläufe, die Als grub sich tiefer und tiefer in ihr Bett. Auf einer
Breite von über 100 Meter verteilten sich die abfließenden Hochwässer
und schnitten neue Ufer an. Die Als beherrschte hier eindeutig das
Landschaftsbild.

Der schon erwähnte Burgfriedsplan aus dem Jahre 1670 führt uns be-
reits den markanten Verlauf des Alsbachbettes im Bereich der heutigen
Spitalgasse vor Augen. Er zeigt uns aber auch, dass in der Gegend

des heutigen 9. Gemeindebezirkes, nördlich der einstigen Insel Spittelau, bereits im 17. Jahrhundert einige Ziegelgruben bestanden.

Am nördlichen Ufer der Als wurde im ganzen Bereich der Spitalgasse ab dem 18. Jahrhundert Ton abgebaut. Die Ziegelwerke erstreckten sich bis zum Linienwall, und verschwanden erst durch die einsetzende Verbauung der Gebiete um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei erfolgte auch der Durchstich der Währinger Straße bis zum Linienwall. An der Kreuzung Alserbachstraße – Nussdorfer Straße nahm die Als den Währinger Bach auf. Sein ehemaliges Bett innerhalb der Linie ist auch heute noch gut ersichtlich. Das 1848 eingewölbte und an die Alsbacheinwölbung angeschlossene Gerinne blieb auf Grund alter Servitute unverbaut und ist fast durchwegs auf einem Fußweg zu begehen. Der Währinger Bach befand sich zwischen Fuchsthallergasse, der ehemaligen Währinger Linie, und Sechsschimmelgasse und mündete beim Stoß der Häuser Nussdorfer Straße ONr. 19 zu ONr. 21 in die Als ein. Der ebenfalls kanalisierte Wasserlauf floss von Pötzleinsdorf kommend über Gersthof, bog in Höhe der Gentzgasse nach Weinhaus ein, um von da an, den Aumannplatz querend, im heute verbauten Teil zwischen Gentzgasse und Währinger Straße die alte Ortschaft Währing zu durchfließen. Durch seine Einmündung in die Als erhöhte der Währinger Bach deren Einzugsfläche um 490 Hektar auf über 2.200 Hektar. Man kann sich leicht vorstellen, was dies während großer Unwetter für die tiefer gelegenen Vorstädte, vor allem für das Liechtental, bedeutete.

Eine Stadtkarte von 1706 zeigt uns den Währinger Bach und seinen Einmündungsbereich in die Als noch als dicht bewachsenes Biotop. Der untere Verlauf der Als bis zu ihrer Einmündung in den Donaukanal, nächst der Friedensbrücke, führte über die heutige Alserbachstraße an den Mauern des Palais Liechtenstein vorbei.

Doch das war nicht immer so. Bis ins 15. Jahrhundert mündete, wie bereits im Kapitel davor erwähnt, die Als Ecke Liechtensteinstraße – Boltzmannngasse in den so genannten Salzgriesarm der Donau. Dieser Altarm der Donau, welcher schon zu Zeiten Vindobonas die nördliche Flanke des Kastells schützte, wurde mit der Errichtung der Babenberger Stadtmauer gegen Ende des 13. Jahrhunderts vor dem nunmehr-

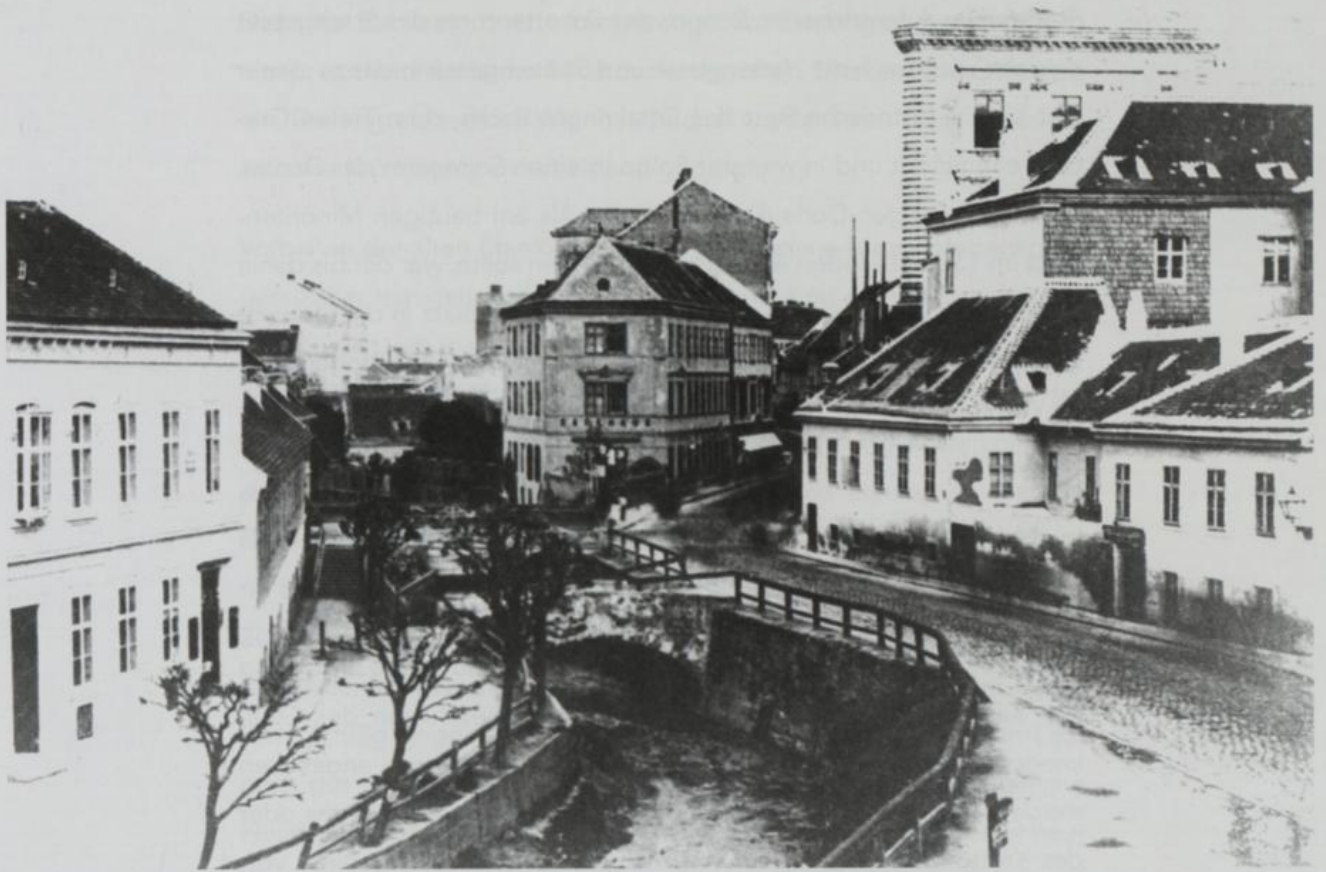


Abb. 33, Blick vom Hernalser Hauptplatz stadteinwärts um 1870
 Der Trasse des alten Baches folgt heute die Straßenbahn durch die Jörgerstraße

gen Stadtgebiet abgeleitet und erreichte seitdem den Salzries nicht mehr. Die Versandung des Altarmes erwirkte die Verlängerung der Als bis zum neu geschaffenen Donauarm, dem heutigen Donaukanal in der Rossau. Dieser künstliche Eingriff hatte die vorhin erwähnten Überschwemmungskatastrophen des späteren Liechtentals zur Folge. In diesem Zusammenhang ist vielleicht interessant zu erwähnen, dass die Vorstadt „Liechtenthal“ einst eine dem Fürsten Liechtenstein gehörende Wiese gewesen war. Die später hier erbauten Häuser wurden „Liechtensteintal“ oder einfach kurz „Liechtental“ genannt.

Betrachtet man im Wien Museum, wie das Historischen Museum der Stadt Wien heute heißt, den so genannten „Albertinischen Plan“, einer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandenen kolorierten Federzeichnung, so fällt ein Wasserlauf innerhalb der mittelalterlichen

Stadtmauer auf, welcher im Bereich des Schottentores das Stadtgebiet erreicht, und durch die Herrengasse und Strauchgasse in das zu dieser Zeit bereits historische Bett des Ottakringer Bachs, dem Tiefen Graben, einmündet und in weiterer Folge in einen Seitenarm der Donau, dem nunmehrigen Donaukanal, abfließt. Als am heutigen Minoritenplatz im 13. Jahrhundert eine Kirche entstehen sollte, war der bis dahin von St. Ulrich kommende und über den Minoritenplatz in die Strauchgasse und weiter in den Tiefen Graben verlaufende Ottakringer Bach im Wege und wurde kurzerhand vor der Stadtmauer in den Wienfluss abgeleitet.

In diesem Zusammenhang sei kurz auf den ehemaligen Verlauf des Ottakringer Bachs eingegangen.

Im Wesentlichen kann man davon ausgehen, dass durch die Errichtung von Kanalisationsanlagen bis tief ins Quellgebiet hinein der Ottakringer Bach in seinem gesamten Verlauf als historisch angesehen werden kann. Damit teilt er etwa das Schicksal des Ameisbachs oder des Krottenbachs. Auch hier sind nur ansatzweise Quellgebiete vorhanden, das anfallende Wasser wird jedoch bereits in nächster Nähe von Mischwasserkanälen aufgenommen und kann somit nicht mehr natürlich abfließen. Es ist also in Zusammenhang mit der weiteren Schilderung seines Verlaufs das Präteritum durchaus angebracht.

Der Ottakringer Bach entsprang (und entspringt) am westlichen Abhang des Gallitzinbergs und durchzog das Liebhartstal, wo er einige Quellen vereinigte. Die Gesamtlänge vom Quellgebiet bis zur Mündung betrug etwa 7.600 Meter. Die Einzugsfläche des heutigen Bachkanals beträgt einschließlich seines Entlastungskanals 620 Hektar. Über zwei Arme kommend, der nördliche floss über die Erdbrustgasse ab, der südliche hatte seinen Ursprung nächst der Aufbahrungshalle im Ottakringer Friedhof, vereinigte sich das Gerinne beim ehemaligen Schottenhof (Ottakringer Straße ONr. 242) zu einem Wasserlauf. Hier war übrigens lange Zeit der Beginn der alten Bacheinwölbung, dem der Schotterfang Schottenhof vorgelagert war. Kanalverlängerungen bis zur Vogeltengasse 1910 machten dieses Bauwerk letztlich überflüssig.

Das alte Bachbett querte die heutige Sandleitengasse und bog in einem noch erkennbaren Mäander in den alten Ortskern von Ottakring ein. Das mittelalterliche Weinbauerdorf wurde durch diese charakteristische Krümmung entscheidend geprägt.

Vorbei an der alten Pfarrkirche folgte das Gerinne bis zur Hettenkofergasse, der nunmehrigen Ottakringer Straße, und mäandrierte von da nach Süden, um in weiterer Folge zwischen der heutigen Friedrich-Kaiser-Gasse und der Thaliastraße seinen Verlauf zu finden. Hier floss das Gerinne südlich der damals gewerblichen Ansiedlung Neulerchenfeld dem Linienwall zu. Die heutige Bachgasse etwa erinnert an die alte Trasse, welche exakt hier verlief. Innerhalb der Linie wurde das Gerinne bereits 1837 bis 1840 auf eine Länge von 2.368 Meter eingewölbt. Zuvor verlief die Trasse diagonal von der Lerchenfelder Straße zur Neustiftgasse, um diese bei der Kellermannngasse zu erreichen. Der kleine Platz schräg gegenüber dem Sankt-Ulrichs-Platz lässt uns ihren Lauf noch gut erkennen. In dieser Gegend stand einst der mittelalterliche Neudegger Hof, deren Mittelpunkt eine Schlossanlage nächst der heutigen Neustiftgasse 11–19 bildete. Dieses Anwesen befand sich auf einer Insel des Ottakringer Bachs. Der Turm wurde erst 1852 abgebrochen. Gleich wie bei anderen Bächen ist eine zumeist unzulängliche Einwölbung von kurzen Strecken unter privaten Liegenschaften sowie an neuralgischen Punkten auch beim Ottakringer Bach durch die Jahrhunderte vor der tatsächlichen Bachkanalisierung nachweisbar.

Der Bach erreichte im Wesentlichen durch den verbleibenden Teil der Neustiftgasse abfließend beim heutigen Raimund-Denkmal das offene Glacis. In den Jahren vor seiner Einwölbung gelangte der Unterlauf über die geistig verlängerte Hansenstraße, also etwa mitten durch den späteren Komplex der beiden Museen und im Weiteren über den Bereich Schillerplatz bei der nunmehrigen Friedrichstraße in den Wienfluss. Dass dies nicht immer so war, wurde oben beschrieben. In den Jahren nach seiner Ableitung aus dem Tiefen Graben im Mittelalter wechselte der Unterlauf häufig seine Lage. Wie erwähnt, wurde der Bach um 1240 vor der Stadtmauer in den Wienfluss abgeleitet, später durchfloss er dann den Stadtgraben. Auf Abb. 4, dem Kanalplan von Wien aus dem Jahr 1730, kann man den Bach als Stadtgrabenbewässerung gut erkennen.

Ab 1733 wurde das Gerinne wieder dem Wienfluss zugeführt, was sich bis zur Bachkanalisierung nun nicht mehr ändern sollte. Soweit der Exkurs zum Ottakringer Bach, doch nun zurück zur Als.

Der Albertinische Plan gehört zu den ältesten Darstellungen Wiens überhaupt. Interessant ist, dass es sich bei dem dargestellten Gerinne um einen künstlichen Nebenarm des Alserbachs handelte, welcher nach Ableitung des Ottakringer Bachs gebaut wurde, um für die ansässigen Handwerks- und Gewerbebetriebe einen Vorfluter zu schaffen. Es wurden also bereits im ausgehenden Mittelalter neben den aller Orts gebräuchlichen Sickergruben in Wien Bäche zum Zwecke der Entsorgung reguliert und als Abwässerkanäle benutzt. Ableitungen der Als sind sowohl über den anstelle der heutigen Porzellangasse befindlichen alten Salzgiesarm als auch über die Alser Straße zum Schottentor nachweisbar. Neben anderen bekannten Kanalanlagen des Mittelalters in Wien, welche wie erwähnt „Möhrungen“ genannt wurden, zum Beispiel eben jene, welche durch die Kramer- und Rothgasse in den heutigen Donaukanal floss, wurde somit die Als schon vor mehr als einem halben Jahrtausend zur Abwasserbeseitigung herangezogen.

Doch nicht nur zu Entsorgungszwecken benützte man das Wasser der Als. Ab dem 16. Jahrhundert begann man mit der Erschließung mancher Quellgebiete des Bachs außerhalb der Stadt und der Ableitung des Wassers in langen Rohrleitungen nach Wien. Ab 1732 wurde auch der Brunnen am Hohen Markt mit dem Wasser der Als gespeist. Der rasant ansteigende Bedarf machte die Erschließung immer neuer Quellen notwendig. An der Hernalser Hauptstraße hat sich noch ein Markstein zur Abgrenzung eines Quellgebiets aus dem Jahre 1732 erhalten. Dadurch wurden dem einst sehr wasserreichen Bach viele Zuflüsse genommen, was zur Folge hatte, dass die Mühlen entlang der Als ihren Betrieb aufgeben mussten.

Dazu berichtet das Wiener Extrablatt in einer Rückschau vom 16. März 1885:

„Die Als war vordem ein sehr wasser- und fischreicher Fluss, und in Hernalsaßen die Leute am Ufer und fischten mit Leidenschaft. Als aber 1732 die Brunnensäule am Hohen Markt erbaut und die Gewässer

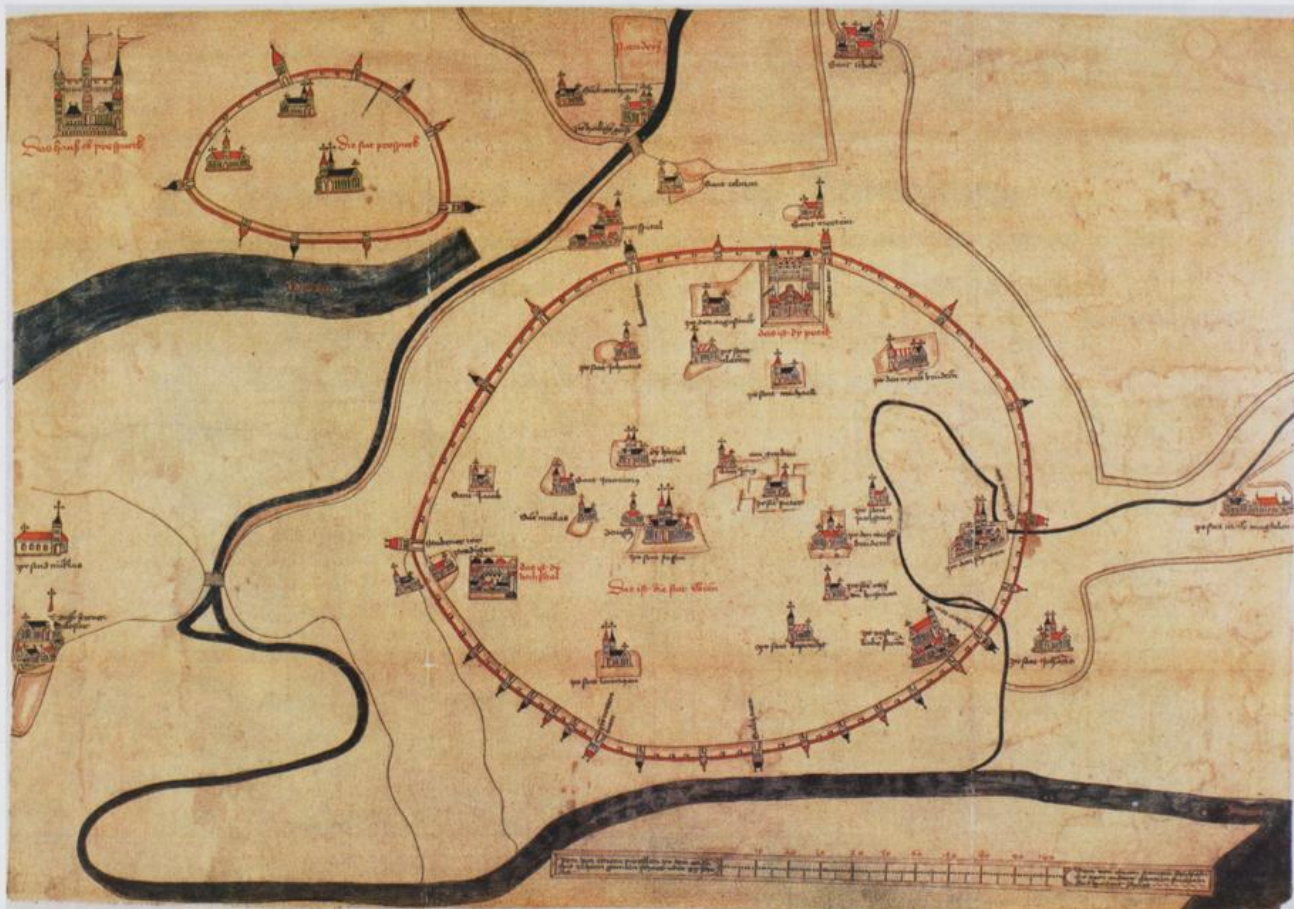


Abb. 34, Albertinischer Plan um 1422, rechts der künstlich eingeleitete Alsbach, welcher durch den Tiefen Graben, dem alten Bett des Ottakringer Bachs, abfloss

außer Hernals in Brunnstuben aufgefangen und in Röhren nach dem Hohen Markt geleitet wurden, verlor der Alserbach sein Wasser und die Mehlmühle in Hernals musste feiern.“

Die Besitzerin der Hernalser Mahlmühle, Maria Zehentnerin, erhielt wie auch alle übrigen betroffenen Mühlenbesitzer eine Entschädigung von 300 Gulden aus der Wiener Stadtkasse.

Die parallele Nutzung des Wassers der Als zur Ver- und Entsorgung der Stadt brachte jedoch bald ein gewaltiges Problem mit sich, welches zwangsweise die Einwölbung im 19. Jahrhundert nach sich zog. Durch die drastische Wasserentziehung war das Bachbett in den Sommermonaten, wo das Wasser nahezu versiegte, fast trocken. Dennoch

kippte man allen auch nur erdenklichen Unrat einfach über die Böschung, welcher liegen blieb und bald zu faulen begann.

Aus einschlägigen Berichten kennen wir die sanitären Zustände der so genannten guten alten Zeit nur allzu genau. Der völlig verjauchte und verseuchte Untergrund verursachte nicht nur im Sommer eine arge Geruchsbelästigung, das Wasser der Hausbrunnen der anrainenden Liegenschaften war durch diese Misstände großteils gänzlich ungenießbar und stellte einen zusätzlichen permanenten Seuchenherd dar.

Im 19. Jahrhundert wurden die rapid ansteigenden Bedürfnisse der Wiener Bevölkerung durch neue Wasserversorgungseinrichtungen ersetzt. Doch der Bach sollte sich von diesem Eingriff nie mehr erholen. Das bislang abgeleitete Quellwasser war nun der zunehmenden Verbauung im Wege. Immer mehr Quellgebiete wurden zugeschüttet, oder drainagiert. Befestigte Oberflächen hinderten das Regenwasser an der Versickerung. Die Gefahr des Seuchenherdes Als war also geblieben und damit das letzte Kapitel dieses Bachs aufgeschlagen.

Zeitung für Alle.
Haupt-Verleger: G. G. G.
Verantwortl. Redakteur:
G. G. G.

Schönwärtigkeiten.
„Albertina“, Kupferbild- und Handzeichnungen-
Sammlung, im 1. Hefenheft des 1. Jahrgangs Alberts,
I., Kugelnberg-Galler., von 2 bis 2 Uhr. — Berlin-

und Königsammlung des a. k. Kaiserpalastes, I., Gal-
berg, Kugelnberg, von 10 bis 2 Uhr. — Curtius-
denkmäler, VIII., Sandgriechen-Strasse 2., von
10 bis 2 Uhr. — Statistisch-ökonomisches Jahrbuch,
I., Hofburg, Scherzhaus, 2. Stock, von 10 bis 1 Uhr.
— Populäres Jahrbuch, I., Kärntnerstr. 2., Sonn-

und Freitage angeschlossen. — Kirchenbuch
Kirchenbuch, täglich, im Kärntnerhof bei Gasse
Kärntnerhof, von 8 bis 5 Uhr. — Kammerung im St
Kärntnerhof. — Eisenwerk, Neubaubau, Kärntner
Strasse.

Die Einwölbung des Alferbaches bei Neuwaldegg.



lan löst den Alferbach, der da hinter Dornbach
t und in tausendfältigen Bindungen bei der
rücke dem Donaukanale zufließt, nicht von der
eisernen. Zuerst wölbte man ihn im Weichbilde
t Wien ein, dann bedeckte man ihn in Hernals
nem Kirchengelände und jetzt ist man, wie man
dem Bilde sieht, auch in Neuwaldegg daran, die
jüngsten. Der alt hergebrachte Weg ist schon
1134 unter dem Namen Kis oder Kis bekannt,
womit man in neuerer Zeit schon den Gebirgs-
st den das Elft St. Peter, G. J. a. n. b.
Stalder und Grünwald heute noch

alle Kisels" vor. Auch Hernals verbandt dem Bache
seinen Namen, der so viel sagen will, als „beim Kis“
oder jenseits der Kis. Nach der Hernaller Linie
betritt der Bach das Stadtgebiet, wo er der Alfervorstadt
und dem alten Siebenais, das 1529 von den Türken
zerstört und von dem Hofbedienten Thury wieder
aufgebaut wurde, den Namen gab. Die Kis war vormem
ein sehr maffere, und ständiger Fluß und in Hernals
lösen die Leute am Ufer und fischen mit Leidenschaft.
Kis aber 1732 die Brunnenläufe am Hohenmarkt erbaut
und die Gewässer außer Hernals in Prunnenmarkt aufge-
fangen und in Röhren nach dem Hohenmarkt geleitet

grund, des Thury und Vichtenthal und ergießt sich,
Grenze zwischen Mähren und Böhmen bildend,
die Donau.
Der Alferbach ist für diese Vorstädte zum W-
zeichen geworden und in einem allen, einst viel gelungne
Liebe heißt es:
„Trunt im Vichtenthal, hint' beim Alferbach,
Da steht a alte Krögen mit on Schindelbach,
Wo die Fenster lan seit verschmiert mit Lohm,
Dort, maun's wissen woll'n, bin i dabam."
Im vorigen Jahrhundert hat der Alferbach wie-
holt arge Verwüftungen in den Vorstädten angerichtet.

Abb. 35, Bericht des Wiener Extrablattes über die Kanalisierungsarbeiten in Neuwaldegg 1885

DIE GESCHICHTE DER EINWÖLBUNG

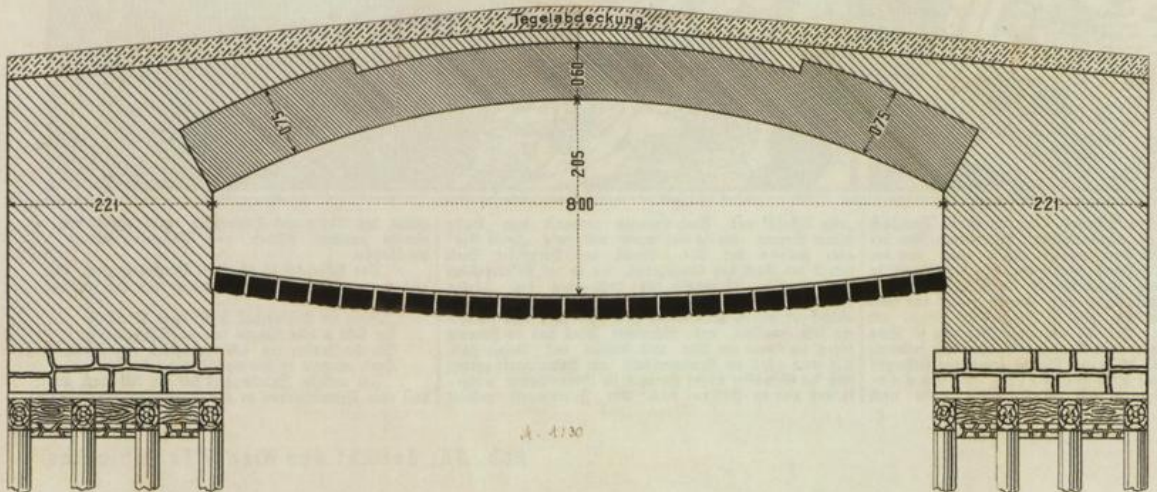
Wie bereits vorhin erwähnt, übte man schon seit alters her die Gepflogenheit, sich häuslicher Abfälle dadurch zu entledigen, dass man sie einfach, wo vorhanden, in das nächstbeste Gerinne kippte. Vor allem für Handwerks- und Gewerbebetriebe, für Gerber, Lederer, Färber beispielsweise, war ein Bach oder ein Gerinne vor dem Arbeitsplatz, welcher ja zu früheren Zeiten zugleich Wohnstatt war, unerlässlich. Besonders im Mittelalter zeigte man für sanitäre Einrichtungen wenig Verständnis. Man kippte den Unrat einfach auf die Straße. Die rege Bautätigkeit nach der zweiten Türkenbelagerung von 1683 führte in Wien in der Folge zu derart hygienischen Missständen, dass bereits im 18. Jahrhundert als einziger Ausweg die Einwölbung der Bäche empfohlen wird. Zur Biedermeierzeit bildete beispielsweise der in seinem Unterlauf gänzlich verjauchte Ottakringer Bach eine derartige Geruchsbelästigung, dass dies bereits als unerträglicher Zustand empfunden wurde.

Abb. 36

Die alte Alsbacheinwölbung von 1840

I. KANALQUERSCHNITTE BIS ZUM ENDE DES XIX JAHRHUNDERTS.

Querschnitt der Alsbacheinwölbung, erbaut 1840



Am 28. Februar 1830 trat die Donau infolge eines Eisstoßes aus ihren Ufern und überschwemmte große Teile des Stadtgebiets. Eine an der Einfriedungsmauer des Augartens angebrachte Hochwassermarke erinnert heute noch an das Geschehen, welches in der Folge zum Ausbruch einer Choleraepidemie führte. Die an den verseuchten Wasserläufen und Gerinnen der Stadt gelegenen Wohnstätten waren ganz besonders betroffen. Die Stadtchronik von Wien spricht von einer Seuche, welche 2.000 Todesopfer forderte.

Franz Grillparzer, ein betroffener Zeitgenosse, welcher selbst von der Krankheit befallen wieder gesund wurde, notierte am 21. September 1831 in sein Tagebuch:

„Widerlich war mir eigentlich nur gewesen, dass ich glaubte, der Choleratod trete infolge ungeheurer, unleidlicher Schmerzen ein, und die Idee, wie ein verwundetes Tier sich krümmend, sinnlos, im Schmutz ekelhafter Leibesentleerungen aus der Welt zu gehen, empörte mich. Aber als der Arzt über meinen Krankheitsanfall viel mehr erschreckt als ich selbst, die irrige Idee, über die den Tod begleitenden Zufälle genommen hatte, schien es mir gar nicht mehr so schlimm, mitten in einer allgemeinen Kalamität, unbemerkt, das Los vieler zu teilen.“

Die Empfindungen Franz Schuberts in Peter Ebners Roman „Schnee im November“ spiegeln ein drastisches Bild der sanitären Zustände an der Wien in den letzten Lebenstagen des Liederfürsten 1828 wieder, wenn es heißt:

„Schubert geht langsam die Stiegen hinunter und durch die Einfahrt, er öffnet das Haustor (Anm.: gemeint ist sein Sterbehaus in der Kettenbrückengasse), und wie gestern wendet er sich auch heute nach rechts. Kaum eine Minute später steht er vor der neuen Brücke. Langsam überquert er den Fluss und denkt, dass es gut ist, dass die Stadtverwaltung am Ufer Bäume gepflanzt hat, aber trotz allem sind manche Leute richtige Säue, und dagegen kann auch die beste Verwaltung nichts tun, und Alles, aber auch schon Alles, wird in diesen armen, kleinen Fluss hineingeworfen, halbtote Hunde, die manchmal den Kopf ein wenig heben, und schauen, ob es jemand gibt, der ihnen noch helfen könnte, und ganz tote Hunde, die sich nicht mehr bewegen,

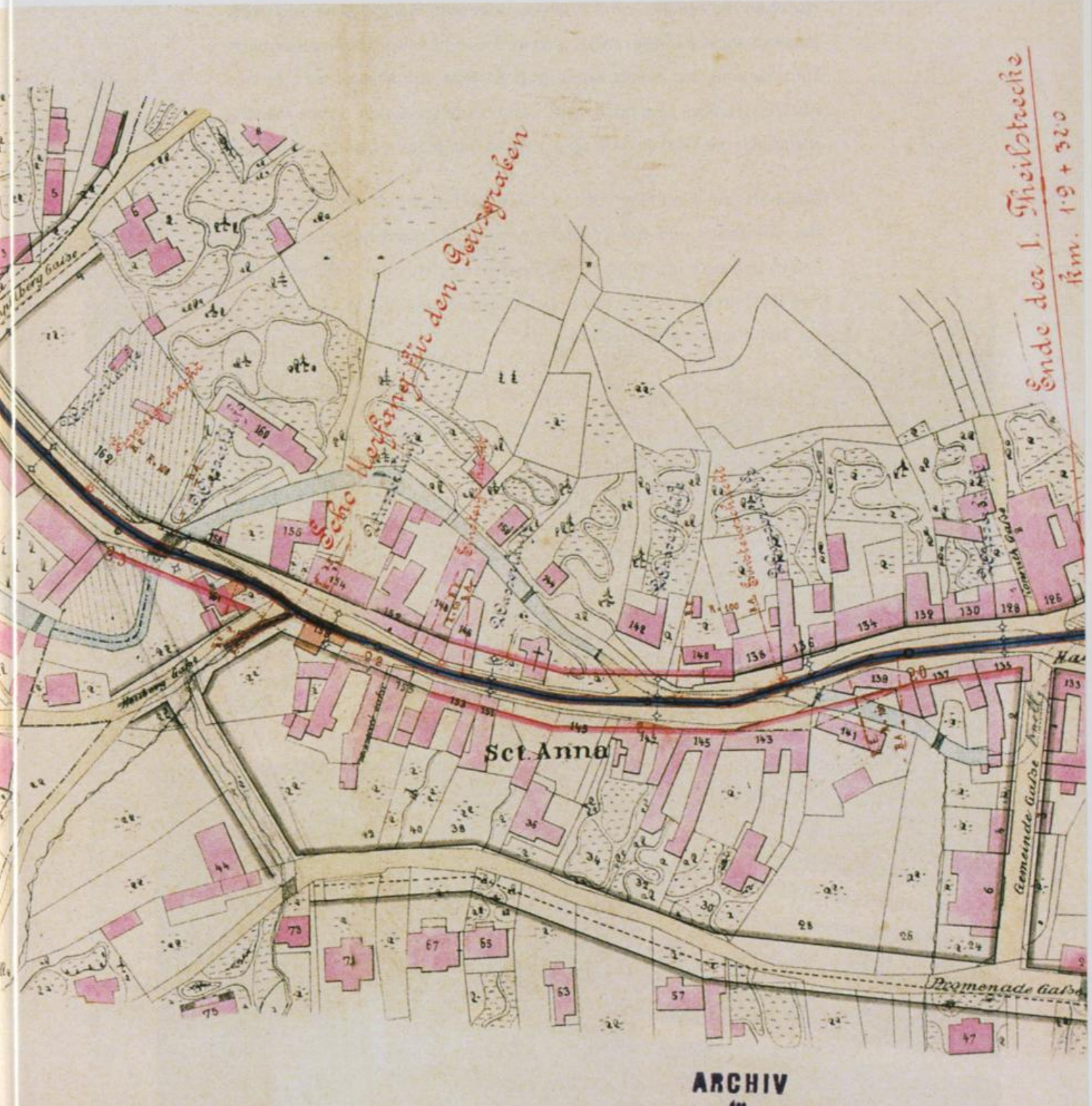
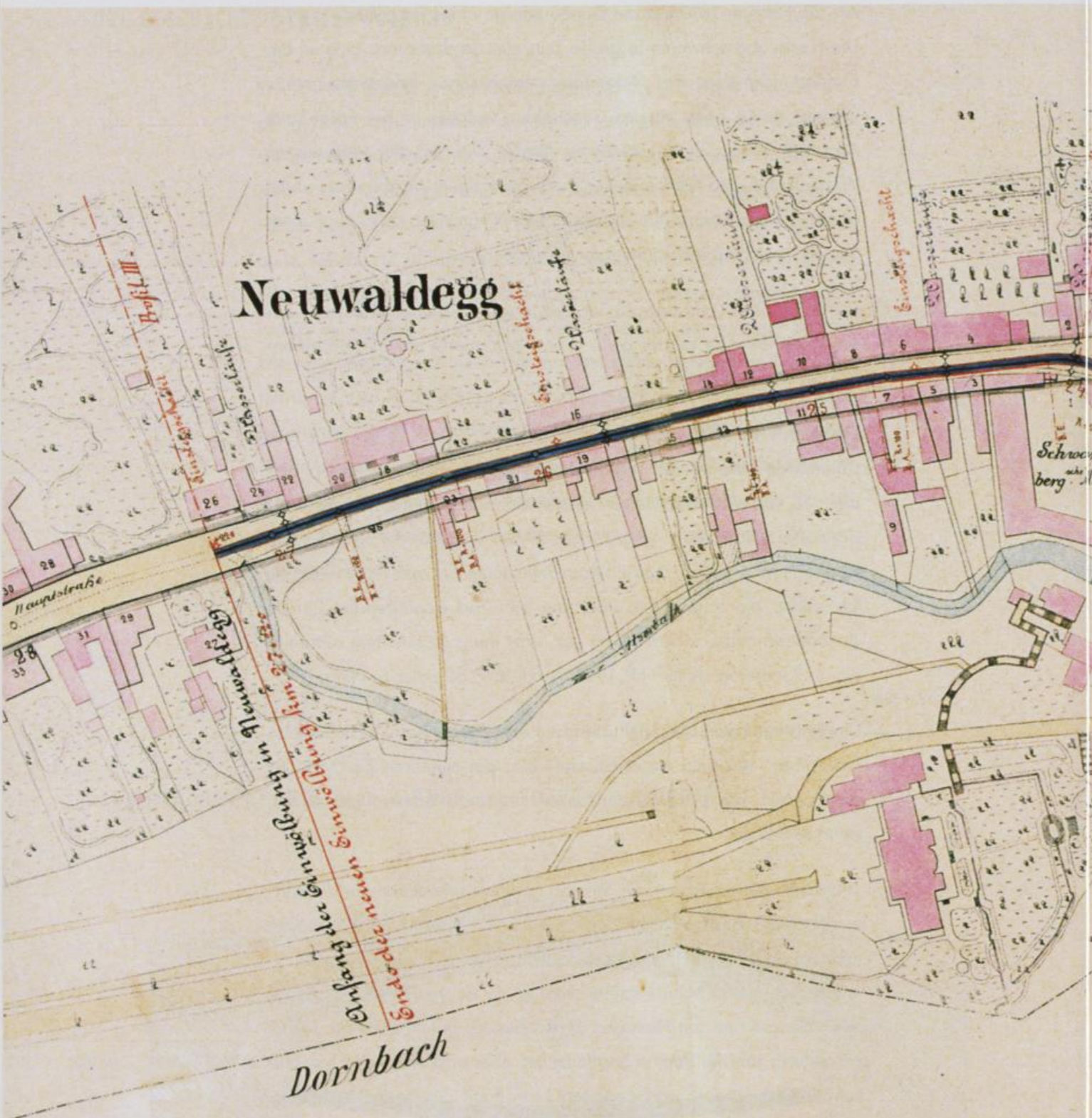


Abb. 37, Der Oberlauf der Als in Neuwaldegg mit projektierter Kanaltasse 1893. Links ist der Anschluss an das von der Gemeinde Neuwaldegg bereits 1884-85 eingewölbte Teilstück ersichtlich, welches 1911 von der Stadt Wien in ein Betonprofil umgebaut wurde

ARCHIV
des
Wiener Stadtbaurates
E 12706₃

Ende der 1. Theilstrecke
km. 1,9 + 32,0

daneben die Abfälle vom Wirtshaus oder vom Fleischhauer, und noch tausend andere Dinge, sogar jetzt im November stinkt das erbärmlich zum Himmel, ein wenig kälter, und anstelle von Wasser gibt es nur noch Eis, ja, aber jetzt noch nicht, denn heute schaut die Sonne manchmal durch die Wolken, und so ein Wind wie gestern bläst auch nicht.“

Schubert, ein Kind der Vorstadt Himmelpfortgrund, mag wohl auch den Alserbach und seine Gefahren genau gekannt haben. Vielleicht ließ er sich auch inspirieren vom Gleichklang der Natur, welcher im frühen Biedermeier in Dornbach noch gegeben war, das er nachweislich zur Sommerfrische aufgesucht hatte.

Dieses zweifellos Besorgnis erregende Ereignis vom 28. Februar 1830 war der Anlass zur Schaffung eines Kanalisierungsprogramms in Wien, dessen Ausführung noch während der Choleraepidemie 1831 in Angriff genommen wurde. Unter der Leitung des späteren ersten Stadtbau- direktors Cajetan Schiefer wurde mit dem Bau des Rechten Wienfluss- sammelkanals begonnen.

Abb. 38
Die alte Währinger-Bach-
Einwölbung von 1848





Abb. 39, Die Einwölbungsarbeiten der ehemaligen Gemeinde Neuwaldegg
in der Neuwaldegger Straße beginnen 1884



Abb. 40, Die Bauarbeiten der Alsbacheinwölbung der ehemaligen Gemeinde Neuwaldegg in der Neuwaldegger Straße werden 1885 vollendet

Ab 1839 wurden auch die linksseitigen Einmündungen von Straßen- und Unratskanälen in den Wienfluss durch einen Begleitkanal, den Linken Wienflusssammelkanal, abgeleitet.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts schuf man innerhalb des Linienwalls, der Wien von den selbständigen Vororten trennte, ein System von Vorflutkanälen, welches wesentlich zur Beseitigung der hygienischen Missstände beitrug. Großstädte wie London und Paris begannen erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einem planmäßigen Ausbau von Sammelkanälen. Will man einen modernen Begriff gebrauchen, so war Wien bereits um 1850 eine Art „Umweltstadt“.

Obgleich sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Stimmen derer mehrten, welche in der Kanalisierung der Als die einzige Möglichkeit zur Behebung der hygienischen Missstände sahen, schritt man an die Realisierung des Vorhabens doch mit einem lachenden und einem weinenden Auge. War es doch ein Wahrzeichen, ein Teil von Wien, oftmals beschimpft und verachtet, jedoch auf Grund seiner Gefährlichkeit immer gefürchtet und respektiert, welcher nun für immer in die Unterwelt verbannt werden sollte.

Innerhalb des Linienwalls durchfloss die Als die Gebiete der alten Vorstädte Michelbeuerngrund, Himmelfortgrund, von Thury und Liechtental und bildete in seinem Unterlauf die Grenze zwischen Rossau und Althan. Der Wiener empfand eine Art Hassliebe zu seiner Als, gar manche Sage oder Legende wurde über den Alserbach erzählt.

Weithin bekannt waren auch die im Volksmund genannten Alsernixen, die Wäschermädln, welche innerhalb der Linie vornehmlich im Liechtental und Himmelfortgrund an der Als die Wäsche wuschen und sich dabei die Zeit vertrieben, sich gegenseitig düstere Geschichten über den Bach zu erzählen, wie etwa die Sage der weißen Frau von Hernals, welche einst am Karfreitag die Glocken von St. Bartholomäus geläutet haben soll.

Ein junges Mädchen, welches gelobte, es sollen eher die Glocken zu Karfreitag ertönen, als das es ihren Geliebten verlasse, fand dabei in den Fluten des durch heftige Regengüsse mächtig angeschwellenen Alserbachs den Tod.

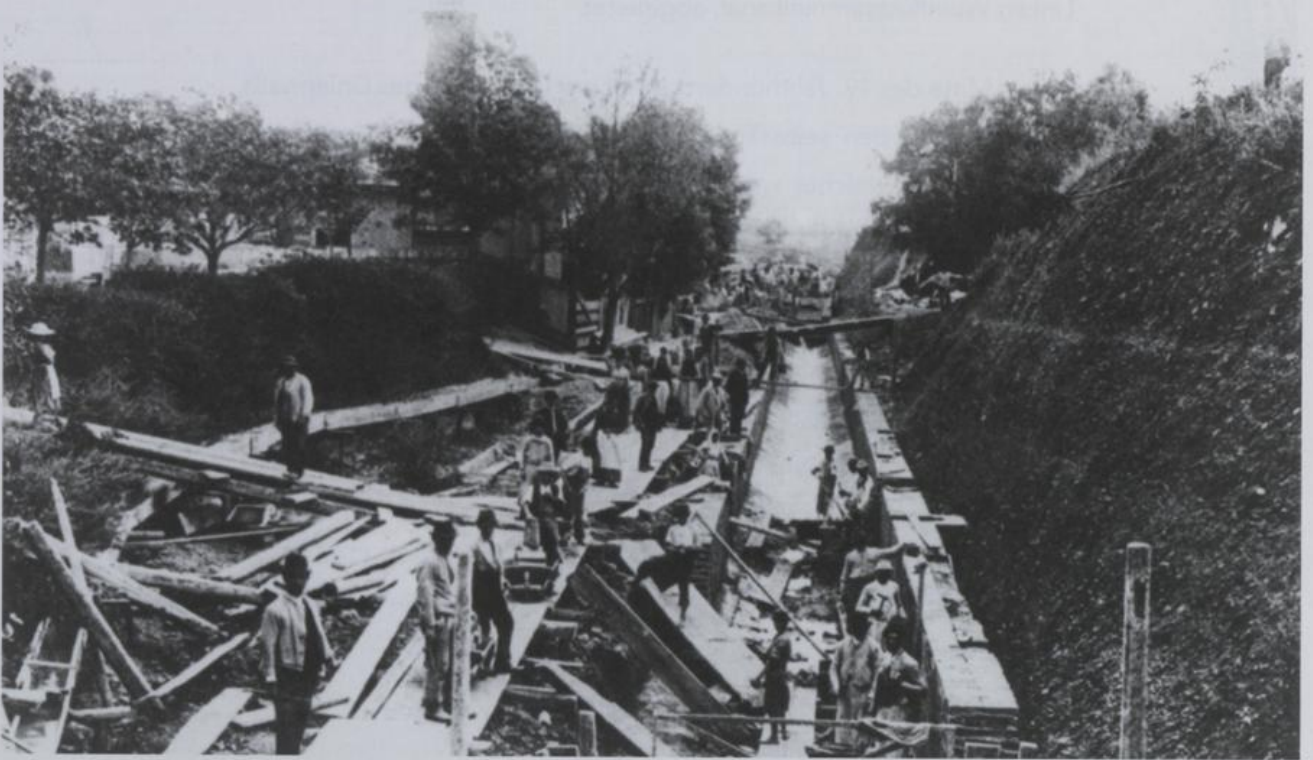


Abb. 41, Die Kanalisierung des Alserbachs nächst dem ehemaligen Badehaus in Dornbach 1893, Blickrichtung stadteinwärts

Einer Zählung aus dem Jahre 1830 zufolge waren an den Alserbach innerhalb des Linienwalls nicht weniger als 656 Häuser angeschlossen. Einem technischen Bericht aus der Zeit der Alsbacheinwölbung können wir entnehmen: *„Die grässlichen sanitären und ästhetischen Übelstände, welche offene Bachkanäle innerhalb dicht verbauter Stadtgebiete zur Folge haben, veranlasste bereits in den Jahren 1840 bis 1845 die Gemeinde Wien, das offene Gerinne des Alsbachs von der Einmündung in den Donaukanal bis zur damaligen Gemeindegrenze einzuwölben. Dadurch war es möglich geworden, die Schmutzwässer und Fäkalien der gegen den Alsbach abfallenden Häuser einzuleiten und eine entsprechende Kanalisierung der Straßen und Häuser in Ausführung zu bringen.“*

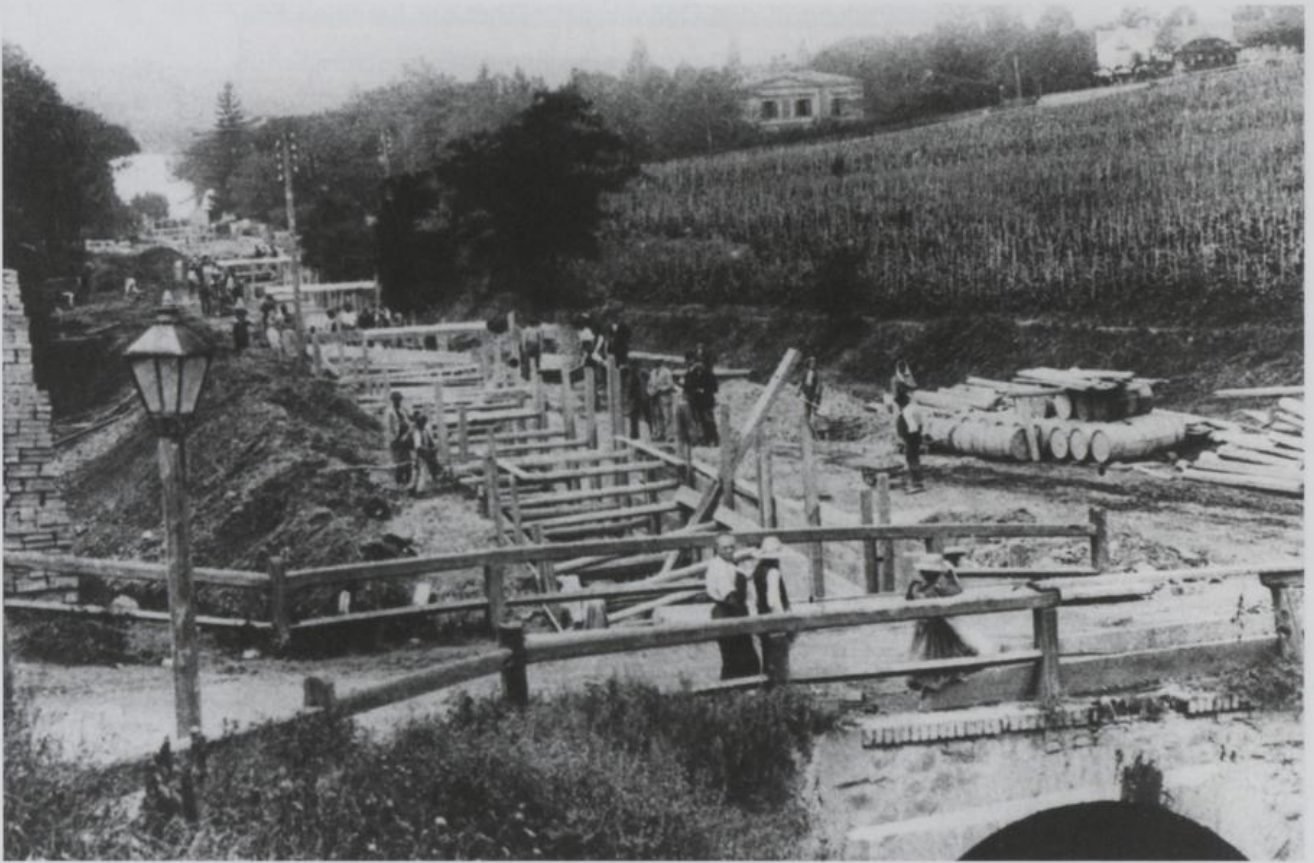


Abb. 42, Die Einwölbungsarbeiten in der späteren Alnzeile von der Badgasse (heute Vollbadgasse) stadtauswärts, 1893

Im Jahre 1850 wurden im Rahmen der ersten Stadterweiterung 34 Vorstädte eingemeindet. Die Einwohnerzahl Wiens stieg auf 431.000. Definiert durch das von Leopold dem Ersten erlassene „Burgfriedsprivileg“ wurde dem Wiener Magistrat jedoch schon ab 1698 offiziell eine Ausweitung seines Wirkungsbereichs auf Gebiete außerhalb der Stadtmauer bescheinigt. Die Vorstädte hatten vor allem Steuerabgaben zu leisten, von denen nur die so genannten Freihäuser befreit waren. Dies erklärt die Tatsache, wieso die Gemeinde Wien vor Eingemeindung der Rossau oder der Alservorstadt die Baudurchführung der Einwölbung übernommen hatte.

Manche Vorstädte wie Thury oder Althan wurden von der Stadt zu früherer Zeit jedoch bereits käuflich erworben.

Von ihrer Einmündung in den Donaukanal nächst der heutigen Friedensbrücke bis zum 1704 auf Betreiben des Prinzen Eugen, zum Schutze gegen die Kuruzen von Leopold dem Ersten errichteten Linienwall, wurde die Als in der ersten Etappe eingewölbt. Der Linienwall querte den Wasserlauf im Bereich der heutigen Meynertgasse und Zimmermannplatz.

Die Gefährlichkeit der Als, die z. B. heute in Trockenwetterzeiten bei ihrem Einwölbungsbeginn in Neuwaldegg 75 Liter pro Sekunde abführt, während heftiger Regengüsse in kurzer Zeit auf das über Zweihundertfache ansteigt und – bedingt durch ihr großes Einzugsgebiet – in ihrem Unterlauf über 50.000 Liter pro Sekunde erreicht, erschwerte die Bauarbeiten und verlangte größten Einsatz von den mit der Baudurchführung betrauten Menschen und Tieren.

Die jährlich auftretenden Hochwässer richteten große Schäden an dem in Ausführung begriffenem Bauwerk an. Immer wieder kam es durch Katastrophen dieser Art zu Verzögerungen im Baufortschritt, die tiefer gelegenen Teile des heutigen neunten Bezirkes wurden überflutet.

Am 24. April 1845 richtete der Alsbach arge Verwüstungen noch während der Bauarbeiten in diesem Teil der Vorstadt an. Um sich das Ausmaß solcher verheerender Überschwemmungen heute vorstellen zu können, sei in diesem Zusammenhang an Hochwasserereignisse von 1741 und 1744, 1779 und 1785 hingewiesen, wo Donau, Wienfluss und Alserbach aus den Ufern traten. Die Wiener Stadtchronik berichtet, dass 1744 die Bewohner teilweise mit Schiffen von den oberen Stockwerken und Dächern ihrer Häuser geborgen werden mussten.

Die bauliche Durchführung der 2.155 Meter langen Teilstrecke, Alserbachstraße – Nussdorfer Straße – Spitalgasse – Lazarettgasse, war überdies wegen der schlechten Bodenverhältnisse sehr schwierig.

Zur Ausführung gelangte im unteren Bachverlauf ein auf Holzpiloten fundiertes Ziegelgewölbe, welches Wandstärken von über zwei Metern aufwies. Der Bereich Nussdorfer Straße bis Zimmermannplatz wurde auf Holzroste gegründet. Die relativ oft abwechselnden Dimensionen lassen sich darauf zurückführen, dass in Abhängigkeit des alten Bachverlaufs, der Bodenbeschaffenheit und des möglichen Gefälles, die

Technischer Bericht

Zu dem Projekte über die Einwölbung des
Alsbaches vom Kernalser Friedhofe / Am. 0. / bis zur
bestehenden Einwölbung in Neuwaldegg / Am. 2. /
im XVII. Bezirke.

Die zufließenden pariteren und ästatischen Abflüsse,
welche ohne Beschleunigung durch den natürlichen Abfluss
nicht zum Ziele führen, auszufüllen bereits in den Jahren
1840 - 1845 die Gemeinde Wien, das bis dahin offene Ge-
wässer des Alsbaches von der Einmündung in den Do-
naucanal bis zur damaligen Gemeindegrenze anzu-
weilen. Jedem war es möglich gewesen, die Ufer-
ränder und Felsmassen des gegen den Alsbach abfallenden
Hanges in der Einwölbung einzulassen und eine nutzbar-
ende Canalisation des Kräfte und Hügel in der Einwölbung
zu bringen.

Die Gemeinde Wien hatte damals, nicht der Kernalserlinie,
ausserhalb des Liniennetzes einen in bedeutenden Dimen-
sionen angelegten Einlaufkanal für, welcher einseitig zur
Abklärung des Linses der Lins mitgeschoben ist und sich
hinweg zu den und anderwärts der gesagten Ein-
lauf in die Einwölbung zuweilen. Die Einwölbung
des von der Gemeinde Wien in einer Länge von 2.155 m.
angesagten Einwölbungsarbeiten war wegen der ungenü-
genden Kräfte und der schlechten Längsrichtung nicht ohne
Schwierigkeiten, die nach einer massigen eingetragenen Lins-
ränder, welche zu den Ufern an dem in der Einwölbung
sich befindlichen Ländchen anzuweisen, besonders zu
beachten sind.

Die in den folgenden Jahren erfolgte weitere Einwölbung

Abb. 43
Technischer
Bericht zur
Kanalisierung
der Als 1893

jeweils günstigste Variante zur Ableitung der Wassermassen zur Ausführung gelangte. Im Bereich Kreuzung Alserbachstraße – Rögergasse kam zum Beispiel ein Querschnitt mit einer Breite von 7,93 Meter und einer Höhe von 2,37 Meter zur Anwendung, in der Lazarettgasse ist ein Querschnitt von 3,79 Meter Breite und einer Höhe von 2,42 Meter charakteristisch.

Erst 30 Jahre nach Fertigstellung wurde im Zuge einer generellen Kanalbestandsaufnahme ein Lageplan und Längenschnitt der Alsbach-einwölbung dieses Bereichs erstellt und kann heute noch im Planarchiv der Magistratsabteilung 30 eingesehen werden.

Ab 1947 wurde der durch die zunehmende Motorisierung ansteigenden Verkehrslast Rechnung getragen und der damals hundertjährige Kanal in der Alserbachstraße in ein statisch und hydraulisch günstigeres Betondoppelprofil mit maximaler Ausdehnung von 2 x 4,0 x 2,20 Meter umgebaut. Die Sohlenverkleidung wurde mit Granitsteinpflaster durchgeführt. Diese Umbauarbeiten wurden in der Bevölkerung und in den Medien mit großem Interesse verfolgt. Einem Zeitungsartikel aus dieser Zeit können wir dazu folgendes entnehmen:

„Der Alsbachkanal bekommt seit fünf Jahren eine neue Eindeckung. Die Neueindeckung war in sechs Baulosen geplant, von denen die ersten vier in den vergangenen Jahren erledigt wurden. Die Arbeiten werden nur von September bis April durchgeführt, weil in den Sommermonaten die Gefahr besteht, dass die Wasserführung durch Gewitter plötzlich rapid ansteigt, die Arbeiter gefährdet und bereits geleistete Arbeit zunichte macht. Jetzt wird der vorletzte Abschnitt begonnen, was soviel heißt, dass die Alserbachstraßenbewohner und die Fünfer-Benutzer im Frühjahr 1953 von dem Übel der Umbauarbeiten erlöst sein werden.

Schon 1939 bestand Einsturzgefahr für den Kanal. Fuhrwerke mit mehr als zehn Tonnen Gewicht durften nicht mehr durch die Alserbachstraße fahren, und die Straßenbahn musste mit leichten Garnituren verkehren. Man musste befürchten, dass trotz aller Vorsicht früher oder später die Gewölbedecke an irgendeiner Stelle einstürzen werde. Eine Katastrophe lag im Bereich der Möglichkeit. Der neue Alsbachkanal vermeidet

die große Spannweite und besteht statt aus einem einzigen breiten, aus zwei je vier Meter messenden Profilen. 1953 also wird das ehemals so wilde Wasser – das auch heute noch, wie Straßenüberschwemmungen durch die Kanalgitter anlässlich eines Juligewitters bewiesen, sehr unangenehm werden kann – zur Gänze in seinem neuen Bett fließen.

Und noch etwas: Die Friedensbrücke wird endlich jener Belastung unterzogen werden können, für die sie eigentlich gebaut wurde, die aber wegen der Unzulänglichkeit der Zufahrtsstraße nie gewagt werden durfte.“

Doch zurück zu den Anfängen der Einwölbung: Durch die Fertigstellung der Einwölbungsarbeiten der Als bis zum Linienwall 1845 sowie der Kanalisierung des Währinger Bachs, welche innerhalb der Linie 1848 fertig gestellt wurde, waren die Arbeiten im seinerzeit urbanen Bereich der heutigen Stadt abgeschlossen.

„Die Gemeinde Wien stellte damals, nächst der Hernalser Linie, außerhalb des Linienwalls einen, in bedeutenden Dimensionen ausgeführten Einlasskessel her, welcher einerseits zur Ablagerung der durch den Bach mitgeführten Erd, und Schottermengen diente, und andererseits den geregelten Einlauf in die Einweihung vermittelte“, heißt es dazu in einem Bericht des Stadtbauamts. Bei im Sommer 1991 durchgeführten Kanalumbauarbeiten am Zimmermannplatz wurden Reste des Holzwehres des Einmündungsbauwerkes angetroffen. Westlich des heutigen Gürtels erstreckten sich noch weite Felder und Gärten, der heutige 17. Gemeindebezirk bestand damals aus den Dörfern Hernals, Dornbach und Neuwaldegg, die teilweise von Landwirtschaft und Weinbau lebten. Doch die ersten Fabriken waren bereits in Sicht.

„Kassiert 1877“ steht unter dem Einlaufbauwerk „nächst der Hernalser Linie“ am rekonstruierten Bestandsplan zu lesen (Abb. 44). Obwohl die damals selbstständige Gemeinde Hernals schon 1865 einen Projektplan zur weiteren Einwölbung des Alsbachs bis an ihre Gemeindegrenze vorlegte, scheiterte die Ausführung des Bauvorhabens vorerst an der, wie zu lesen ist, „Unzulänglichkeit der Geldmittel“. Die Kanalisierung der Ortschaft Hernals fiel unter die Amtszeit des Bürger-

IX. G.B. Alsergrund.

aufgenommen im Jahre 1871.

Alserbach-Kanal von der Hernalser Linie bis zur Einmündung in den Donau Kanal.

Gesamtlänge 1153' - 4" - 11" = 1153,116 m
Gesamtlänggefälle 60' - 2" - 11" = 60,183 m
Gefälle per 1' : 7⁵

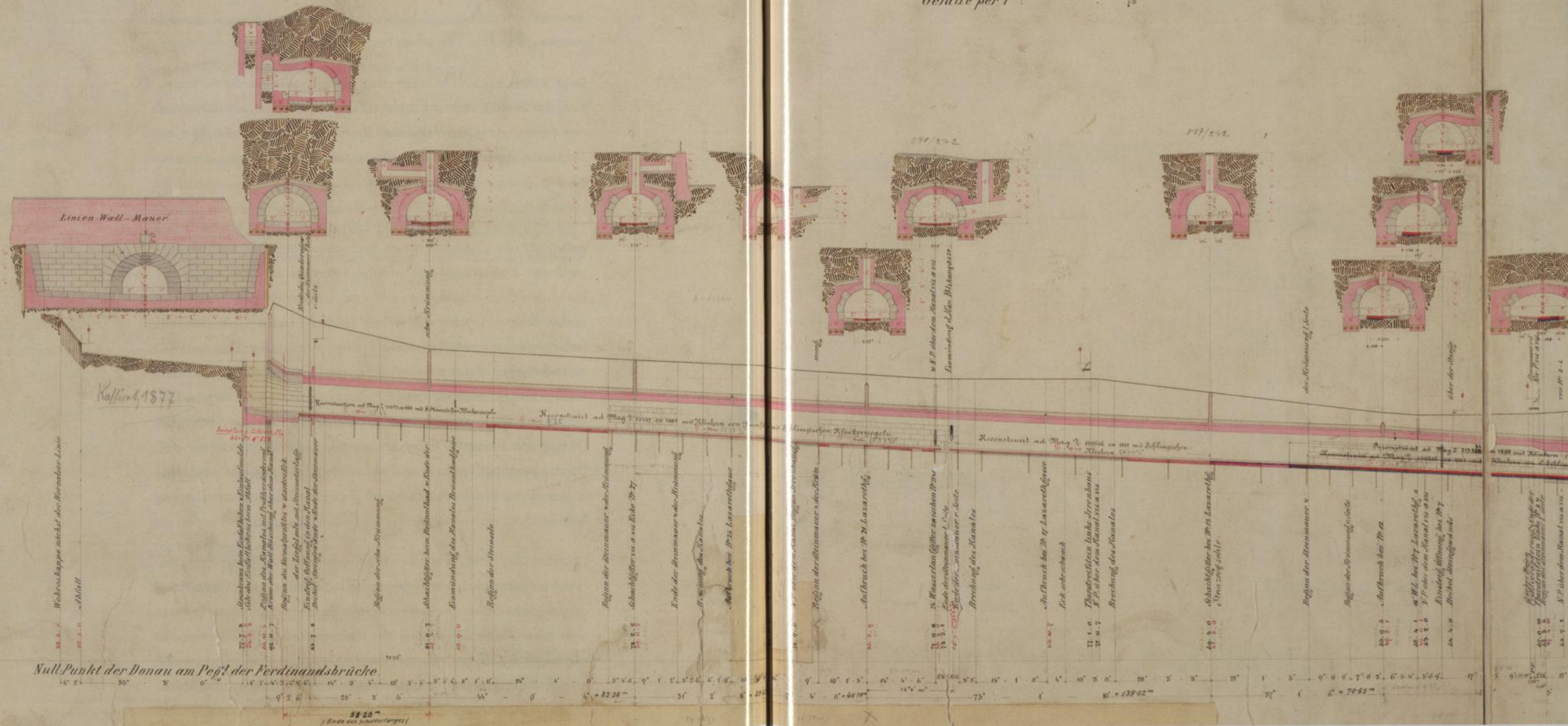


Abb. 44 (Seite 92 bis 95), Plan Alsbachkanal (Ausschnitte), Aufnahme 1871, vom Linienwall (heute Zimmermannplatz) bis zur Friedensbrücke

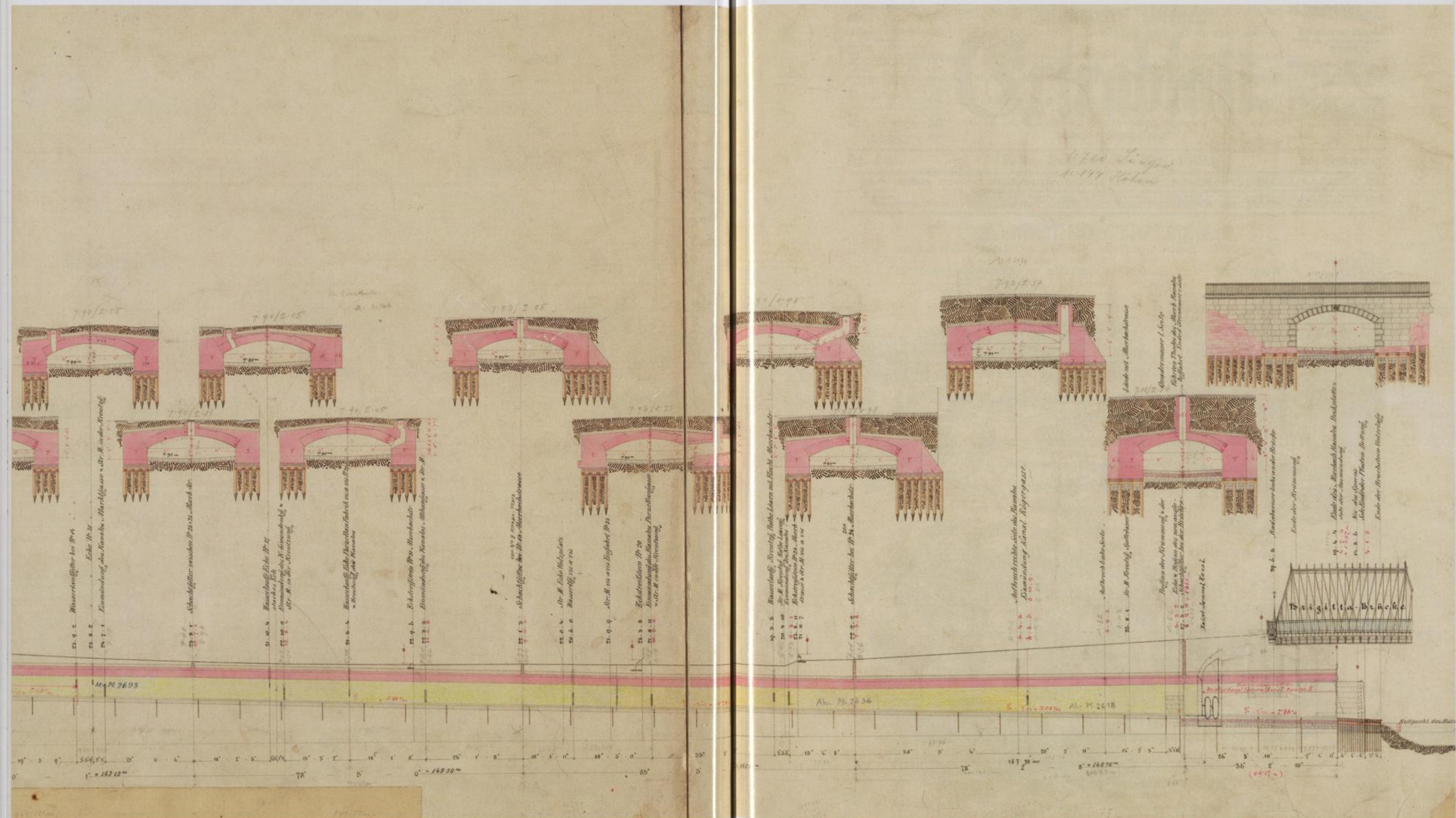


Abb. 44 (Seite 92 bis 95), Plan Alsbachkanal (Ausschnitte), Aufnahme 1871

meisters Johann Georg Elterlein, nach dem auch der heutige gleichnamige Platz im Zentrum von Hernals benannt ist. Noch im Jahre 1873 hatte man große Pläne im Hernalser Gemeinderat. Bürgermeister Elterlein beauftragte die Union Baugesellschaft mit der Ausarbeitung des Projekts, welches auch die Gestaltung eines „Boulevard Hernals“ vorsah. Die Gesamtschätzkosten erreichten die stolze Höhe von 900.000 Gulden.

Doch dann kam der „Schwarze Freitag“. Am 9. Mai 1873 kam es zum plötzlichen Zusammenbruch des Aktienmarktes und damit zum Börsenkrach in Wien. Mit einem Schlag wurde der Traum der Hernalser Gemeinderäte zunichte gemacht. Man war gezwungen, sich auf das Wesentliche, der Einwölbung der Als im Gemeindegebiet, zu beschränken.

„Erst als im Jahre 1877 den beteiligten Gemeinden Hernals, Ottakring und Währing zur Förderung der Einwölbung des Alsbachs ein unverzinsliches Darlehen von 250.000 Gulden aus Staatsmitteln, rückzahlbar in Zehnjahresraten, und eine Subvention aus Landesmitteln zugefügt wurde, konnte an die Ausführung der Einwölbung innerhalb des Gemeindegebiets von Hernals geschritten werden“, wird über die Finanzierung der weiteren Bauetappe berichtet. Die Anrainer des Bachs, welche entweder „vermögende Bürger oder gut situierte Gesellschaften“ waren, übernahmen schließlich eine Restfinanzierung, sodass die nunmehr erforderlichen Mittel von 400.000 Gulden bereitgestellt werden konnten.

Am 7. Mai 1877 erfolgte der Spatenstich und damit der Baubeginn der Teilstrecke vom damaligen Linienwall bis zur heutigen Comeniusgasse. Anfänglich gingen die Bauarbeiten nur sehr schleppend voran, was die Bürger von Hernals zunehmend mit Unmut zur Kenntnis nahmen.

Im Wiener Extrablatt stand in der Ausgabe vom 9. August 1877 zu lesen: *„Endlich ist auch die Unternehmung der Alsbachüberwölbung zu der von uns vor kurzem ausgesprochenen Überzeugung gelangt, dass es nach der anfangs beliebten Weise nicht geht, wenn die große Arbeit in der genau festgesetzten Zeit fertig werden soll. Um nun vor allem den an der bisherigen Verzögerung in erster Reihe schuld*

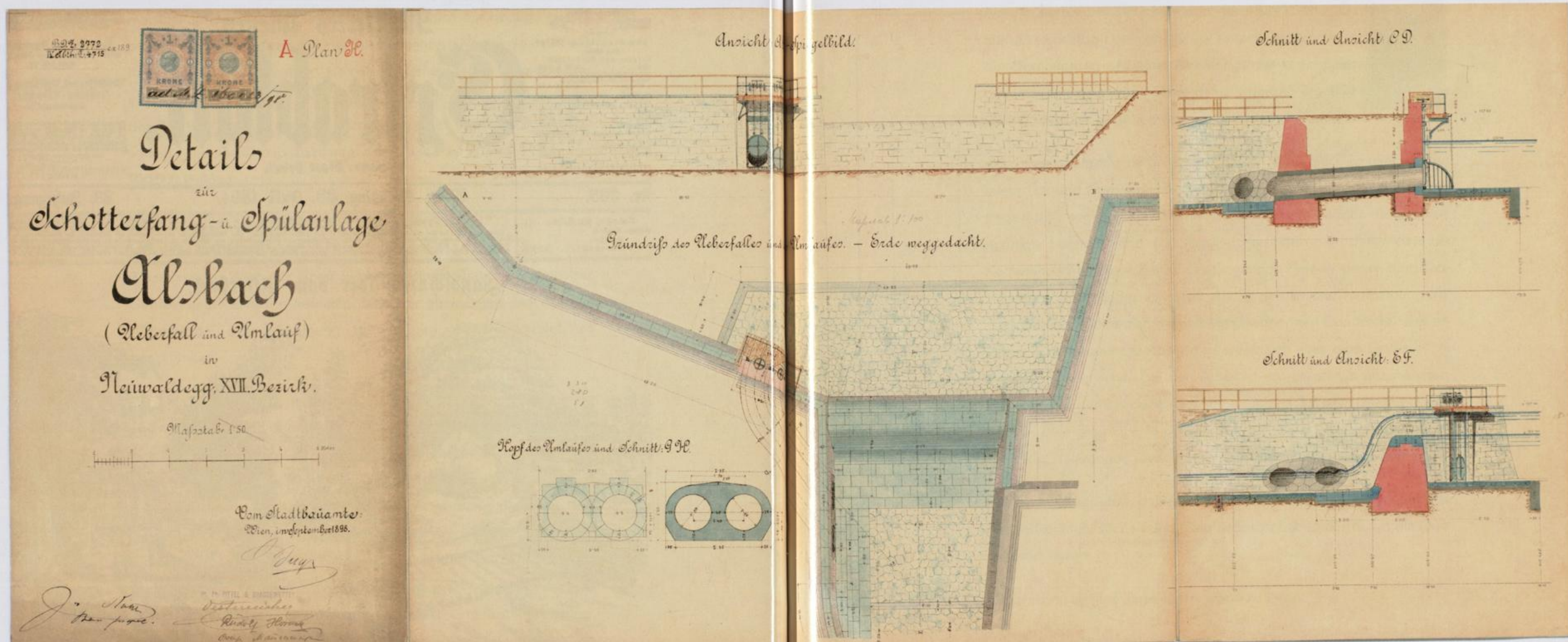


Abb. 46, Projektplan der Spülanlage Marswiese 1898

tragenden Mangel an Arbeitern ein Ende zu machen, wurde der Taglohn jetzt durchwegs erhöht und auch mit dem Prinzip der bloß „einheimischen“ Arbeitskräfte definitiv gebrochen. Zugleich wurden die Arbeiten an mehreren Stellen zugleich aufgenommen, sodass heute nur mehr eine verhältnismäßig kleine Strecke des Bachs noch nicht in Angriff genommen erscheint. Dagegen sind die Erdarbeiten auf der Strecke Weinhauser Straße – Ziegelofen beinahe vollendet.“

Besonderen Anlass zur Diskussion gab der Abbruch des Einlasskessels am Linienwall. Diese Geschichte entbehrte nicht einer gewissen Art von Heiterkeit. Nachdem der Einlasskessel 1845 von der Stadt Wien errichtet wurde, weigerte sich der Gemeinderat von Hernals, die Kosten dafür zu übernehmen, und stoppte nach Abbruch des ersten Quadersteins die Bauarbeiten. Da schlug die Gemeinde Wien den Bürgern von Hernals ein Geschäft vor:

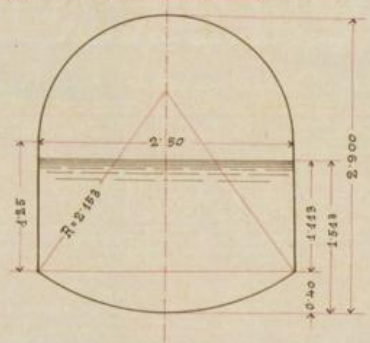


Demnach hat abzuführen:

- Profil N° 3 bis zur Klampflberg-Gasse in Münselberg
- Profil N° 2 Von der Klampflberg-Gasse bis zur Einmündung des Jettelbaches
- Profil N° 1 Von der Einmündung des Jettelbaches bis zur Einfahrt an der Einmündung in Jettel

Abfluss- Liter	Regen- wasser Liter	Zusammen Liter
2	14.803	<u>14.805</u>
17	17.521	<u>17.538</u>
92	24.340	<u>24.432</u>

a) Abflussverhältnisse in der bestehenden Abbach-Einwölbung unterhalb des Heunfelder Friedhofes bis zur Weinhäuser-Gasse.



a) Das Profil sieht bei voller Füllung ab:

$$v = \sqrt{\frac{R \cdot J}{\alpha + \frac{\beta}{R}}}$$

$$R = \frac{R}{r} = \frac{6.2596}{9.0942} = 0.6883$$

$$J = 0.01466$$

$$\alpha = 0.00019$$

$$\beta = 0.0000133$$

$$v = \sqrt{\frac{0.010090478}{0.000209}} = \sqrt{48.2798} = 6.95 \text{ m}$$

$$W = 6.2596 \times 6.95 = 43.504 \text{ m}^3 = \underline{43.504 \text{ Teraendeliter}}$$

Abb. 47
Hydraulische
Berechnungen
für den Bereich
Alszeile 1893

Am 11. September 1877 vermerkt dazu das Wiener Extrablatt: „Eine teilweise Erklärung der von uns vor Kurzem besprochenen Brodelei bei der Demolierung des alten Mündungsbassins und Herstellung einer Übermauerung an deren Stelle ist vor wenigen Tagen in der Hernalser Gemeindestube gegeben worden.

Aus einem Referate ging nämlich hervor, dass die Demolierung mit allem Um und Dran eigentlich die Kommune Wien angeht und dass dieserhalb langmächtige Verhandlungen stattgefunden haben, die nunmehr beendigt sind. Das Resultat derselben geht dahin, dass die Kommune Wien die Arbeiten der Gemeinde Hernals gegen eine Pauschale per Kubikklafter überlässt. Als Entgelt für die Demolierung der Bassinmauern werden an Hernals die gewonnenen Quadersteine überlassen. Das Wiener Stadtbauamt behielt sich aber eine Oberaufsicht oder doch Nachschau bei den Arbeiten vor. Es ist nun anzunehmen, dass die Arbeiten bei der Bacheinmündung nächst dem Linienwall jetzt endlich baldigst zu Ende geführt werden, nota bene, dass der ‚einschichtig‘ daliegende Quaderstein baldigst Gesellschaft bekommt.“

Doch der Pferdefuß dabei war, dass der Abbruch dieser Anlage wesentlich mehr an Zeit und Geld gekostet haben dürfte, als die Quader wert waren.

Denn schon wenige Tage später stand zu lesen:

„Endlich ist mit der solange verzögerten Demolierung des alten Mündungsbassins der Als nächst dem Linienwall ernst gemacht worden. Aber nicht auf jene primitive und gemütliche Weise wird die Arbeit fortgesetzt, auf welche dies früher zu wiederholten Malen mit so kläglichen Resultaten versucht worden ist, vielmehr wurde ein förmliches, starkes und hohes Gerüst aufgerichtet, auf welches die mächtigen Quader der Bassinwände mittels Flaschenzug und Winde hinauf befördert werden. Kurz, die Demolierungsarbeiten stellen sich als so schwierig und bedeutend heraus, dass die Kosten derselben schwerlich durch den Wert der als äquivalent überlassenen Quader gedeckt werden können. Das Geschäft, welches die Gemeinde Hernals da mit der Kommune Wien gemacht hat, dürfte sich also durchaus nicht als ein für Erstere besonders Glänzendes erweisen.“

Die maximale Profilausdehnung der erfolgten Einwölbung betrug in der Breite 2,50 Meter und in der Höhe 2,90 Meter. 1878 wurde die Einwölbung mit einer Länge von 1.801 Meter vollendet und somit die Abwasserbeseitigung in den Straßenzügen Jörgerstraße – Hormayrgasse – Rötzergasse bis zur Anlage der ehemaligen Dräsche Ziegelfabrik nächst des heutigen Postsportplatzes geschaffen.

Der Anschluss erfolgte an der Kreuzung Gschwandnergasse – Rötzergasse. Dieses für die damalige Gemeinde Hernals enorm wichtige Projekt konnte also auch mit Hilfe von Kostenbeteiligungen der erwähnten Nachbargemeinden verwirklicht werden. Das hatte seinen guten Grund. Nicht nur die Straßenkanäle von Hernals, sondern auch, sofern es das Gefälle zuließ, jene von Ottakring und Währing mündeten direkt in das Alsbachbett, welches dadurch in einen offenen Unratskanal umgewandelt wurde.

Die mit Beginn der Gründerzeit großflächig einsetzende Industrialisierung brachte eine rasche rastermäßige Verbauung der westlichen Vororte mit sich. 1886 und 1887 wurde die eingewölbte Strecke der Als um 596 Meter bis zum Hernalser Friedhof, der damaligen Gemeindegrenze, verlängert. Durch die Einwölbung des bis dahin dominanten Bachs verlor Hernals zu einem wesentlichen Teil sein bis dahin typisch ländliches Aussehen und begann, auch bedingt durch die neue Oberflächengestaltung, in der Folge kleinstädtischen Charakter anzunehmen.

Schon vor über hundert Jahren hatten die Gemeindeväter von Dornbach und Neuwaldegg in ihren damaligen Urlaubs- und Erholungs-orten mit Problemen des Umweltschutzes zu kämpfen. Seit dem 18. Jahrhundert entstanden innerhalb ihrer Gemeindegrenzen zahlreiche Sommerhäuschen von reichen Wiener Familien. Nicht ganz so Begüterte, die dem Trend der Zeit Rechnung tragend, ebenfalls dazu gehören wollten, mieteten sich in den damaligen Pensionen- und Gaststätten ein. Ab 1866 verkehrte die Pferdetramway zwischen Schottenring und Dornbach regelmäßig und trug ihrerseits zur Anhebung des Fremdenverkehrs bei. Ihre Endstation befand sich übrigens an der Dornbacher Straße ONr. 40.

„Durch die in das Bachbett einmündenden Abwässer von Neuwaldegg und Dornbach sowie den Abgängen aus zahlreichen Pferde- und Rinderstallungen werden dem Gerinne eine beachtliche Menge von fäulnisfähigen Stoffen zugeführt, die namentlich im Sommer die Luft in arger Weise verunreinigen“, erfahren wir aus einer Studie über die hygienischen Verhältnisse der damaligen Zeit.

Mit Hilfe namhafter Beiträge dortiger Grundbesitzer gelang es, an neuralgischen Punkten die Als einzuwölben. In der Gemeinde Dornbach wurde der Wasserlauf an den Kreuzungspunkten mit der Straße sowie an nächst dieser gelegenen Strecken eingewölbt.

In Neuwaldegg wurde 1884 bis 1885 der Bach auf eine Länge von 330 Meter von der heutigen Atariastraße bis zur ONr. 27, wo er von der Straße gegen den Schwarzenbergpark hin einbiegt, kanalisiert. Dies brachte auch den Vorteil, dass die Straße, welche wegen des daneben liegenden Bachbettes sehr eng war, verbreitert werden konnte. Mit Wirkung vom 1. Jänner 1892 trat die bereits 1888 bei der Eröffnung des Türkenschanzparkes vom Kaiser verkündete Eingemeindung von 33 Vorortgemeinden in Kraft. Die Bevölkerungsreichste unter ihnen war übrigens Hernals mit 70.000 Einwohnern. Damit entstanden die Bezirke 11 bis 19, die Einwohnerzahl Wiens überschritt die 1,3-Millionen-Marke. Um 1900 war Hernals, der nunmehrige 17. Gemeindebezirk, der größte Industriebezirk Wiens.

In zwei Bauabschnitten beabsichtigte nun die Gemeinde Wien die erforderliche Alsbacheinwölbung vom Hernalser Friedhof bis zur bestehenden Einwölbung in Neuwaldegg durchzuführen. Je weiter die Kanalisierungsarbeiten der Als voranschritten, umso eifriger bemühten sich Zeitschriften und Tageszeitungen mit Wehmut auf die noch letzten unberührten Teile des Bachs und seiner schönen Natur hinzuweisen. Beim Studium dieser Blätter gelangt man zwangsweise zu der Überzeugung, dass unsere Vorfahren etwas zu tun gezwungen waren, was eigentlich niemand wollte, mit jedem Meter Einwölbung wurde ein Stück Wien zu Grabe getragen. Begonnen in der Euphorie des technischen Aufbruchs, fortgeführt mit der Vernunft der Notwendigkeit, wurde dieses Werk beendet in Wehmut und Verklärtheit.

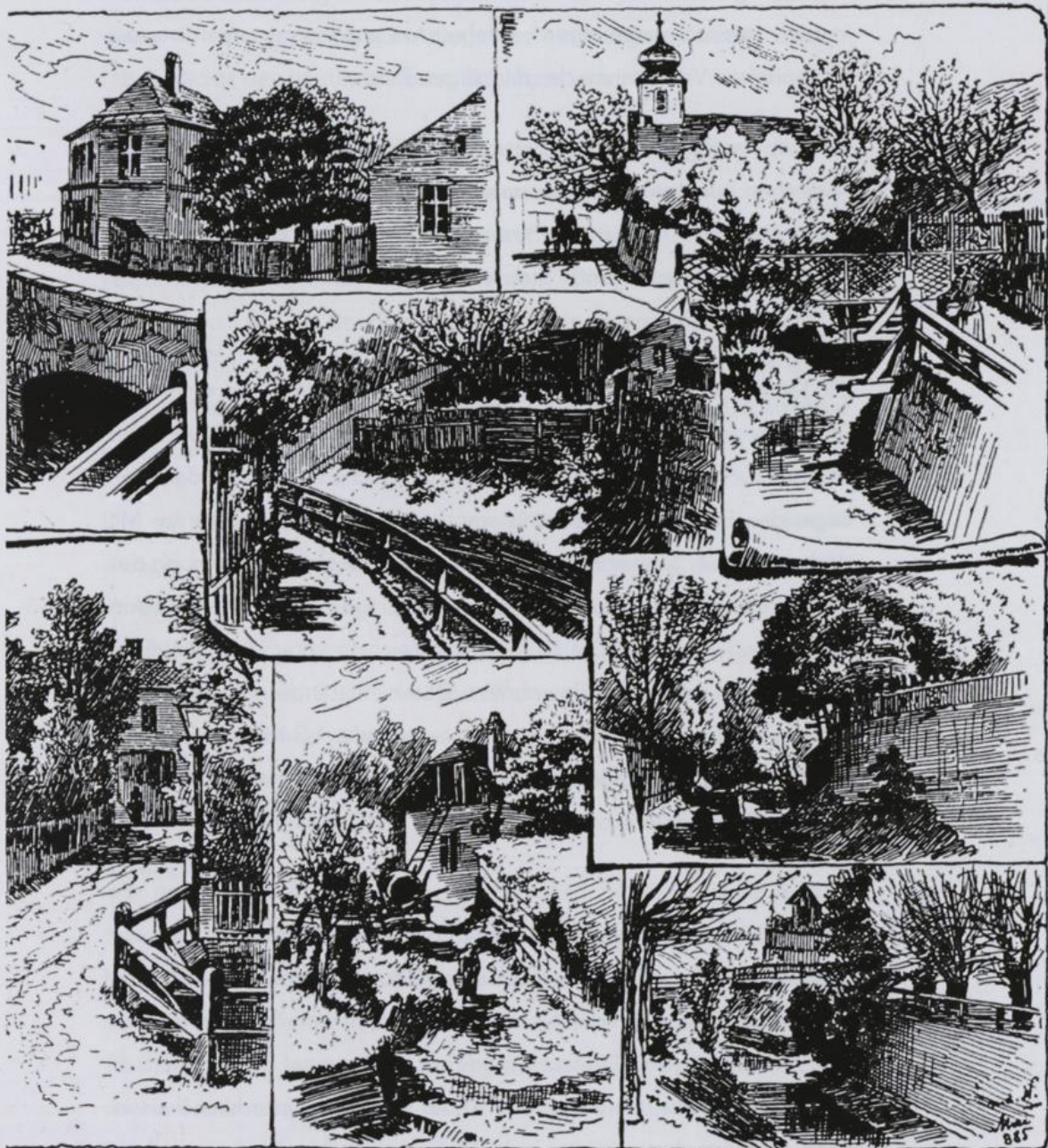
ender für Alle:
 Werth Stimmell.
 Werth Stimmell.
 Werth Stimmell.

Schönwurdigkeiten:
 Gegenurliche Wurthhuser des Wurthhuser-Restaurantes,
 III., Rennweg 6, von 9 bis 12 Uhr. — Gemalder-Saal
 der Akademie der bildenden Kunste, I., Schulerplatz,

von 10 bis 1 Uhr (Kartenausgabe). —
 Gemalder-Saal im oberen Belvedere, II., Rennweg
 Nr. 8, von 10 bis 1 Uhr. — Historische Gemalder-Saal,
 II., Museumsplatz Nr. 23, von 9 bis 11 Uhr. —
 Vordersten Theil Gemalder-Saal, I., Juchengasse 1,
 von 9 bis 12 Uhr. — Museum fur Kunst und Industrie,

I., Grabenring 3, von 9 bis 1 Uhr. — Rathhaus
 Saal, I., Ringgasse Nr. 8. — Rathhaus, Saal, I.,
 Ringgasse. — Unterirdischer Saal, I., Saal
 der Kunste, Saal, Ringgasse, von 9 bis 1 Uhr.
 Kunste-Sammlung, Saal, Ringgasse, von 10 bis 12
 Uhr. — Kunste-Sammlung, Saal, Ringgasse, am Gel., von 9 bis 12

Von den Ufern der Als.



die Als, das so bruckende, vielberachtete
 ist keine malerischen Besondern und unter Zeich-
 den Ufern der Als in Dornbach einen Bogen
 abm, jetzt uns, wie lebend ein Ausflug nach
 er Als ist. In dem ubersten Bildchen links
 e Brucke in Dornbach, die uber die Als fuhrt,
 Kapelle am Eingange des Parks, in der Mitte
 po der Brommenaweg in die Haupttrae mun-
 dende Langsbild rechts ist die Brucke beim

Brommenaweg, wahrend daneben die Mundung einer
 Bolleraberg in die Als dargestellt ist. Die ubereinander
 liegenden Bildchen in der Mitte rechts sind Ausnahmen
 aus dem Brommenaweg. Die lange wird es denn
 noch bauen und man wird die Als auch in
 Dornbach einwohlen und dann wird es „aus und ge-
 fehen“ sein mit dem Bergflusse, der das „Boger-
 fehen“ der Wienerstadt bildet. Wer all die lieben Bild-
 chen, die unter Zeichner da geliefert, in natura leben will,

der wende sich beim Verlassen der Tramway die Buffe
 rechts an die Als und durchtreite die Haupttrae von
 Dornbach bis an den Eingang in den reizenden Park.
 In den unsicheren Tagen, da Regen und Sonnenschein
 binnen einer Stunde wechseln und eine größere Partie
 zu unternehmen nicht rathsam ist, muß man sich mit den
 zahlreichen Naturschonheiten begnugen, die in nachster Nahe
 Wiens zu leben sind.

Die heutige Nummer ist 20 Seiten stark.

Abb. 48, Landschaftsbilder vom Alserbach, Wiener Extrablatt 1885

Ganze Titelblätter priesen in schönsten Bildern die „Landschaftsbilder vom Alserbach“. Hilferufe wie: „*Man lässt den Alserbach nicht von der Sonne bescheinen!*“, konnten nicht mehr abwenden, was man notwendigerweise auszuführen im Begriffe war. Der noch ungebrochene Fortschrittsglaube in Industrie und Technik hatte ein Opfer gefordert. Eines von vielen. So lag die ganze Tragik der Als in der Unabwendbarkeit ihres Schicksals, das keiner wollte. Nolens volens begnügte man sich daher noch schnell, die letzten Eindrücke einer verschwindenden Landschaft zu gewinnen. Ausflüge mit der Pferdetramway bis Dornbach und anschließende Wanderungen an der Als nach Neuwaldegg erfreuten sich besonders zur Vorsommerzeit, wo das „unsichere Wetter noch keine größeren Partien zulässt“, zunehmender Beliebtheit. Zeitungen veröffentlichten lohnende Spaziergänge am Alserbach und die Zeichner bemühten sich in eindrucksvollen Bildern die schönsten Winkel herauszustreichen.

„Wie lange wird es denn noch dauern, und man wird die Als auch in Dornbach einwölben, und dann wird es aus und geschehen sein mit dem Bergfluss, der das Wahrzeichen eines Teils der Wienerstadt bildet“, schreibt das Extrablatt am 14. Mai 1885 unter dem Titel *„An den Ufern der Als“*. So lustwandelte man an den Wegen des Bachs und so manch einer wählte sein Ziel wohl in einem der zahlreichen Gaststätten, vielleicht gar in der „Güldenen Waldschneffe“, welche dereinst das Lieblingslokal des Kronprinzen Rudolph war und in seiner glanzvollen Geschichte auch auf Persönlichkeiten wie Alexander Girardi oder die Brüder Schrammel zurückblicken kann.

1893 wurde über die Alszeile das Teilstück bis zur damaligen Augasse, der heutigen Zwerngasse und bis Frühjahr 1894 der Anschluss an den von der ehemaligen Gemeinde Neuwaldegg geschaffenen Bachkanal hergestellt. Die Gesamtkosten betragen 293.000 Gulden.

Mit Errichtung eines 4.000 Kubikmeter großen Spülbeckens in Neuwaldegg nächst der Marswiese wurde die Kanalisierung der Als 1899 abgeschlossen. Jene noch von der Vorstadtgemeinde Neuwaldegg hergestellte Einwölbung wurde 1911 in ein Betonprofil mit einer Breite von 2,20 Meter und einer Höhe von 2,50 Meter umgebaut. Der Kostenaufwand betrug 150.000 Kronen.

Auf Grund alter Höhenaufnahmen war es möglich, das seinerzeitige Urgelände sowie das Niveau des ehemaligen Wasserlaufs im Abschnitt Alszeile genau zu rekonstruieren. Die unten dargestellten Querprofile zeigen deutlich den massiven Anschüttungsbereich (3–5 Meter), welcher nach Abschluss der Kanalisierungsarbeiten im Zuge der Realisierung der neuen Widmung aufgebracht wurde. Die ehemalige Bachsohle wies zwischen der Vollbadgasse und der Wattgasse ein durchschnittliches Gefälle von 14 Promille auf. Daran orientierte sich auch der neue Bachkanal, welcher im Mittel mit 15 Promille Gefälle in diesem Teilabschnitt errichtet wurde.

Dass Bauarbeiten im Straßenbereich nicht nur in unserer heutigen hoch motorisierten Zeit ein gewichtiges Problem darstellen, sondern bereits zur Jahrhundertwende sehr wohl koordiniert sein wollten, zeigt uns die Bau- und Verkehrsplanung für den Umbau des Einwölbungsabschnitts Neuwaldegg 1911, wo unter anderem zu lesen steht:

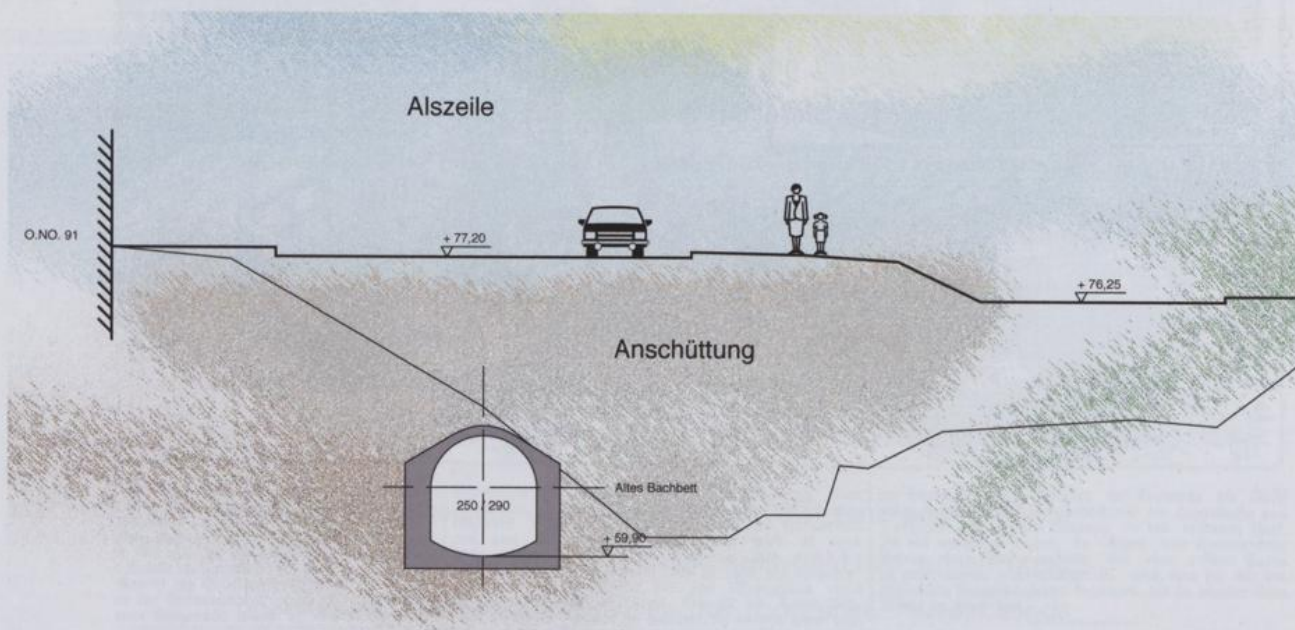
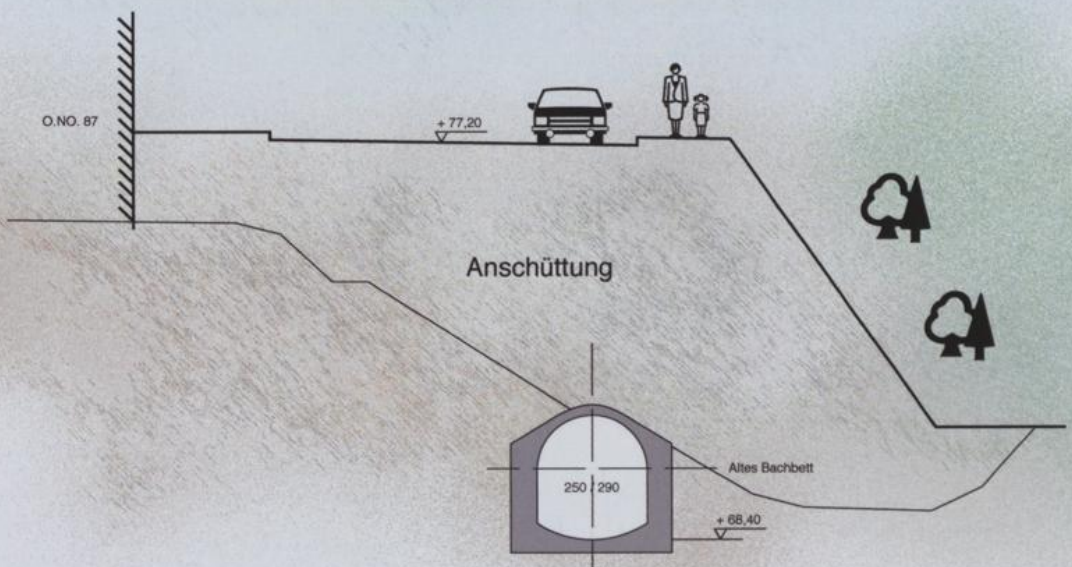


Abb. 49a und 49b, Rekonstruierte Querprofile in der Alszeile.

Deutlich ist die massive Anschüttung nach Beendigung der Einwölbungsarbeiten zu sehen

„Der Alsbach trägt in der Baustrecke, wegen der steilen Hänge des zugehörigen Niederschlagsgebiets, den Charakter eines Wildbachs. Um unter den nicht zu umgehenden, durch heftige Niederschläge hervorgerufenen Störungen in der Bauführung nicht zu sehr zu leiden, ist dieselbe für anfangs September des laufenden Jahres in Aussicht genommen. Hierdurch wird auch die durch den Bau verursachte Verkehrsstörung weniger fühlbar werden, weil sich in der Baustrecke der Neuwaldegger Straße zumeist Villen befinden, die im Spätherbst nicht mehr bewohnt sind.

Die Neuwaldegger Straße ist der einzige vom 17. Bezirk in das Umland führende Verkehrsweg. Es muss daher getrachtet werden, den durchgehenden Wagenverkehr auch während des Baues aufrecht zu erhalten. Die linke Straßenseite ist wegen der Lage des alten, zum Abbruche gelangenden Bachkanals hierfür nicht benutzbar, vom rechten Fahrbahnteile bleibt ein Streifen von ca. vier Meter Breite zur



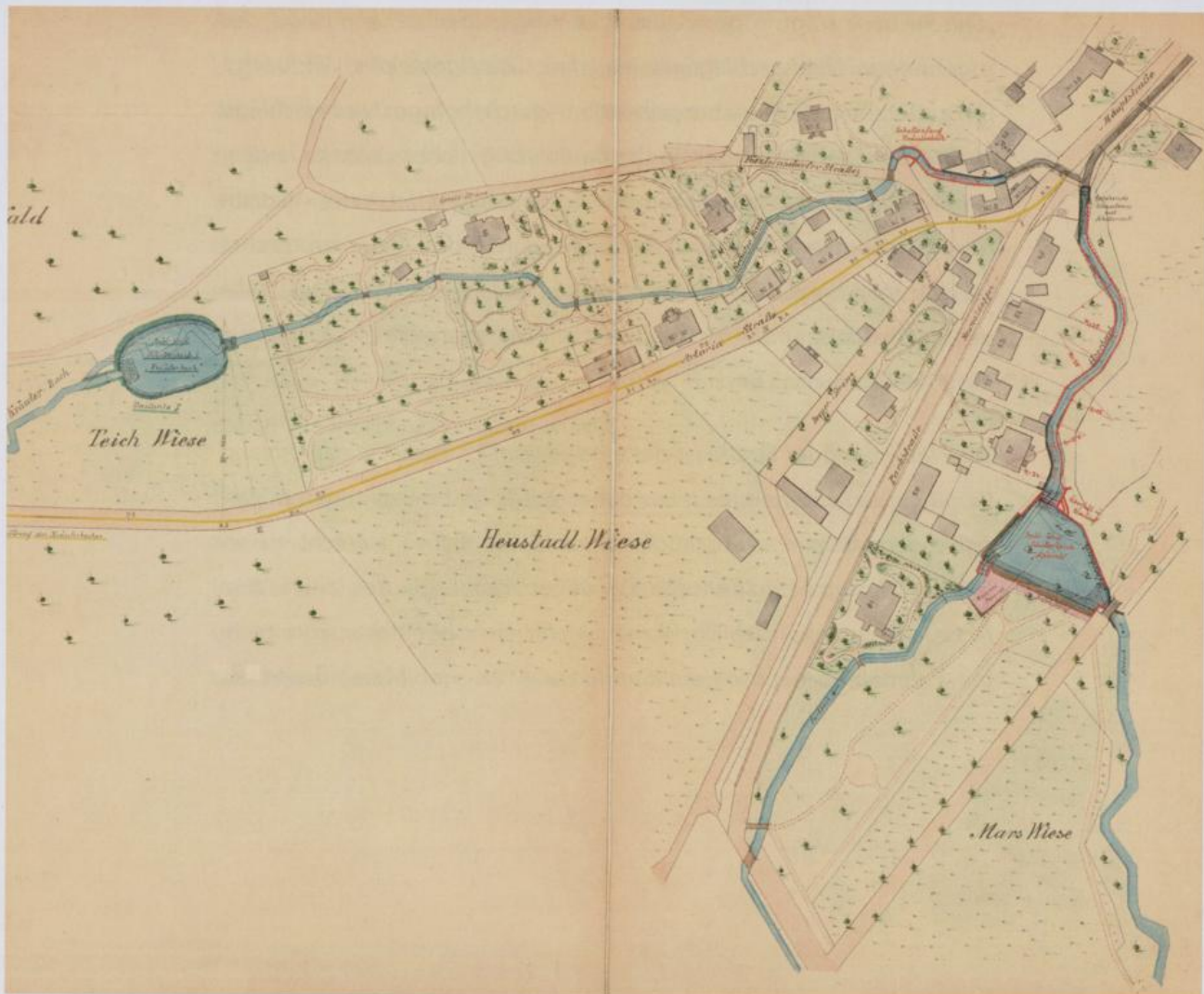


Abb. 50, Der Bereich Marswiese
mit projektiertem Spülbecken und Einbindung des Kräuterbachs 1898

Verfügung. Nachdem hievon auch ein Teil zur Manipulation beim Bauen benötigt wird, wird die Durchfahrt eines Wagens – in beiden Richtungen – nur dann möglich sein, wenn die Länge der jeweiligen Baustrecke auf höchstens 150 Meter beschränkt wird, auf der rechten Straßenseite keinerlei Materiale gelagert und durch Stehposten der k. u. k. Polizei an den Enden der Baustrecke für die Regelung des Verkehrs Sorge getragen wird.“ Auch die „gute alte Zeit“ hatte ihre Verkehrsprobleme.



Abb. 51, Das Einlaufwerk des heutigen Bachkanals, errichtet 1899,
nächst der Marswiese in Neuwaldegg

Erst 1947 wurde der bis dahin zwischen Bohlenwänden verlaufende offene Teil des Alsbachkanals zwischen Spülbecken und Neuwaldegger Straße eingewölbt. Dem bis zum heutigen Tage oberirdisch fließenden Oberlauf des Alsbachs blieb das Schicksal einer Bachkanalisierung erspart. Am 24. Mai 1905 beschloss der Gemeinderat die Schaffung eines Wald- und Wiesengürtels um die Stadt und verhinderte so, Grundstücksspekulanten zum Trotz, gerade noch rechtzeitig die Verbauung und damit die Zerstörung des Wienerwaldes.

Abb. 52, Die Kabskutscher – Lkws von damals.
Die weithin bekannten rauen Gesellen hatten mit ihren Fuhrwerken
oftmals gewaltige Erdbewegungen zu bewältigen

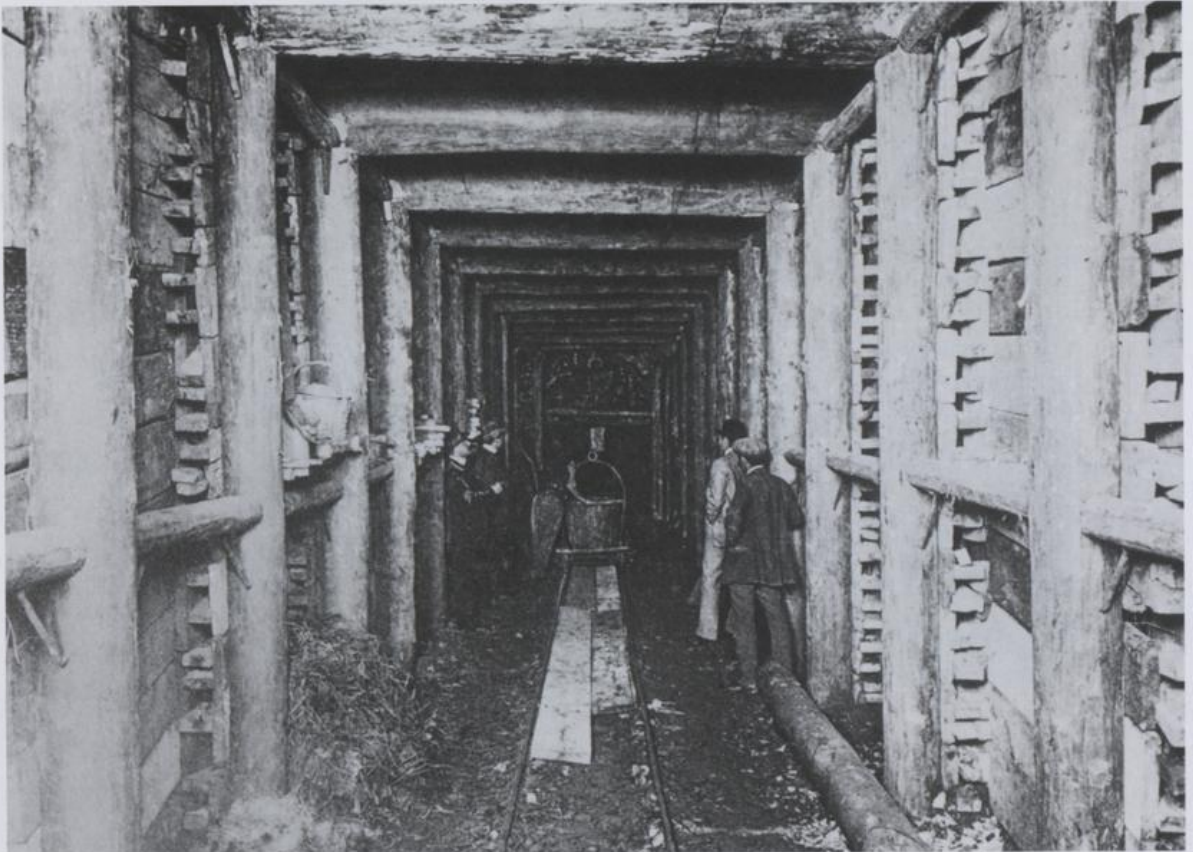


DIE NOTWENDIGKEIT DER ENTLASTUNG

Betrachtet man planliche Darstellungen von Wien und seiner Umgebung aus dem Biedermeier und vergleicht diese mit Stadtkarten der Gründerzeit, so wird das enorme Wachstum der damaligen Residenzstadt verbunden mit einer gigantischen Bevölkerungsexplosion in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sichtbar. Zählte Wien um 1840 ca. 400.000 Einwohner, so waren es nach Eingemeindung der Vororte 1892 bereits 1,364.000. Die größte Einwohnerzahl wurde in Wien bei der Volkszählung im Jahre 1910 mit 2,031.000 festgestellt. Dieses rasche Wachstum führte natürlich auch zu einer wesentlichen Anhebung der anfallenden Abwässer.

Abb. 53

Der Bau des Entlastungskonals in der Alserstraße 1913 wurde im bergmännischen Vortrieb errichtet



Als mit der Erbauung des Alsbachkanals begonnen wurde, hatte das Gemeindegebiet von Wien noch einen viel geringeren Umfang, es beschränkte sich damals im wesentlichen auf die Bezirke innerhalb des Gürtels und auch diese waren noch zum größten Teil unverbaut. Im dicht verbauten Gebiet versickert ein geringerer, im villenartig oder gar unverbauten Gebiet ein größerer Teil des gefallenen Regens. Dazu kommt, dass die Dimensionierung der Einwölbung damals mangels der notwendigen Kenntnisse wohl nur nach praktischen Erfahrungen geschätzt wurde. Auf Grund der rasanten Stadtentwicklung wurde



Abb. 54
Die Hochwasser-
katastrophe
in Dornbach
vom 17. Juli 1907



Abb. 55

Die Einzugsfläche des Alserbachkanals inklusive des Währinger-Bach-Kanals beträgt über 2.200 Hektar

bereits sehr früh der Ruf nach zusätzlichen Kanälen im Einzugsgebiet der Als laut, die einen Teil des anfallenden Abwassers aufnehmen und somit die Einwölbung entlasten sollten.

Im Jahre 1898 beschäftigte sich erstmals eine Studie des Stadtbauamts mit der technischen Durchführbarkeit. Anlass dafür war ein starker Wolkenbruch am 1. Juni desselben Jahres, welcher große Teile von Liechtental überschwemmte. In einem Projekt für die Anlage von Regenauslässen am Rechten Hauptsammelkanal in der Strecke Postgasse bis ehemalige Spittelauergasse wurde darauf hingewiesen, dass die bei allen großen Regengüssen wiederkehrenden Überschwemmungen im Liechtental nicht nur die Folge der Tiefenlage dieses Stadtteils wären, sondern auch auf das ungenügende Profil des Alsbachkanals in seinem unteren Verlauf zurückgeführt werden müsste.

In diesem Zusammenhang sei auch die Wichtigkeit des Rechten Hauptsammelkanals kurz definiert, welcher in zehnjähriger Bautätigkeit von 1894 bis 1904 errichtet, in seinem Verlauf von Nussdorf bis Simmering auf einer Länge von rund 17 Kilometer ein Niederschlagsgebiet von ca. 13.400 Hektar aufnimmt und nunmehr (seit 1980) der Hauptkläranlage Wien-Simmering zuführt. Er ist somit der wichtigste Sammelkanal von Wien, sämtliche Entsorgungsleitungen, vom rechten

Donaukanalufer bis zum Wienerwald, vom Wienfluss bis zur Wasserscheide des Wienerbergs und des Laaerbergs, münden in den Rechten Hauptsammelkanal.

In diesem Bericht des Stadtbauamts wurde ausgeführt, dass die unterste Strecke des alten Alsbachkanals, von der Einmündung des Währinger Bachs bis zur Einmündung in den Rechten Hauptsammelkanal auf der Rossauer Lände eine Leistungsfähigkeit von 50,5 Kubikmeter pro Sekunde besaß, entsprechend einem Wasserabfluss von 22,7 Liter pro Sekunde und Hektar des Niederschlagsgebiets, während zum Beispiel eben jener Wolkenbruch vom 1. Juni 1898 dieser Kanalstrecke eine Wassermenge von 69 Kubikmeter pro Sekunde zuführte.

Eine noch größere Beanspruchung des Alsbachkanals trat jedoch bei der Wasserkatastrophe vom 17. Juli 1907 ein, bei welcher eine Wassermenge von 90 Kubikmeter pro Sekunde zum Abfluss gelangte und die

Abb. 56

Die Umbauarbeiten des alten Alsbachprofils um 1950



Überschwemmung von 66 Häusern zur Folge hatte. Um sich ein Bild vom Ausmaß dieser Katastrophe machen zu können, muss man sich vorstellen, dass der Rückstau im Kanalsystem bis an die Kreuzung Währinger Gürtel – Jörgerstraße zurückreichte. Im tiefer gelegenen Teil Alserbachstraße – Nussdorfer Straße spritzte das Wasser wie Springbrunnen aus den bestehenden Einlaufgittern.

Das Ergebnis dieser Studie von 1898, den Alsbachkanal durch zwei Hauptsammelkanäle zu entlasten, wurde 1908 Grundlage für die Ausarbeitung eines nun dringend benötigten Projekts.

Ein Entlaster sollte an der Lustkandlgasse bereits den Währinger-Bach-Kanal ableiten, durch die Sechsschimmelgasse, Nussdorfer Straße, die Bindergasse, die Liechtensteinstraße und die ehemalige Wagnergasse zur damaligen Spittelauer Gasse führen und an der Spittelauer Lände in den Rechten Hauptsammelkanal einmünden, während die Trasse

Abb. 57

Die Umbauarbeiten des alten Alsbachprofils um 1950



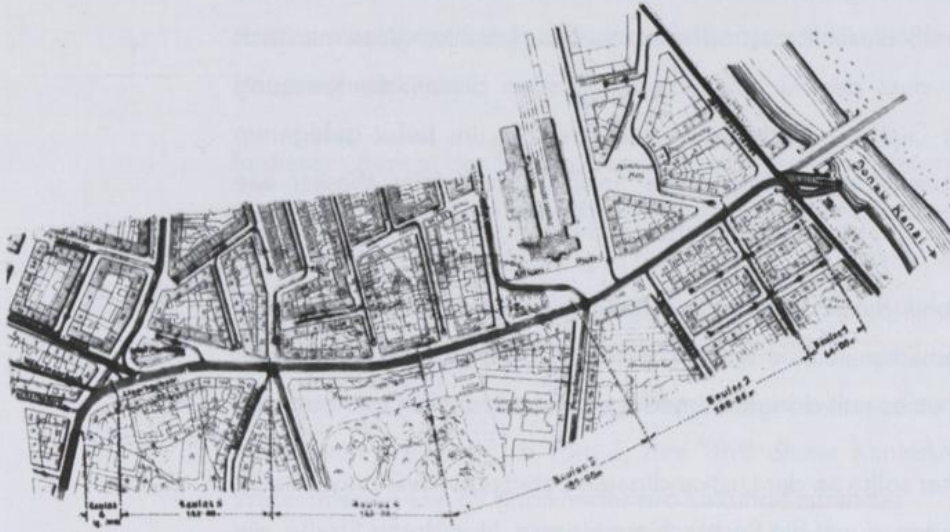


Abb. 58

Lageplan mit Bauloseinteilung, 1946

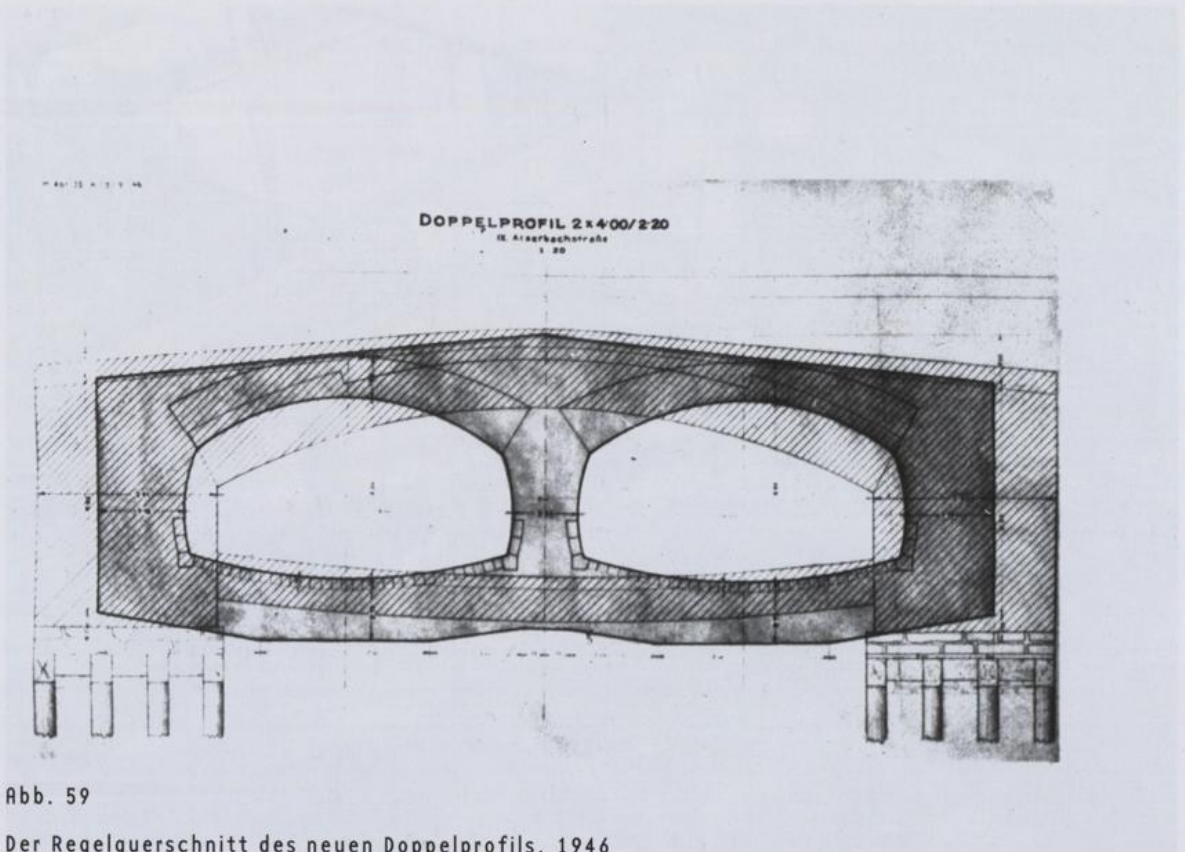


Abb. 59

Der Regelquerschnitt des neuen Doppelprofils, 1946

QUERPROFILE DES ALSBACHKANALES

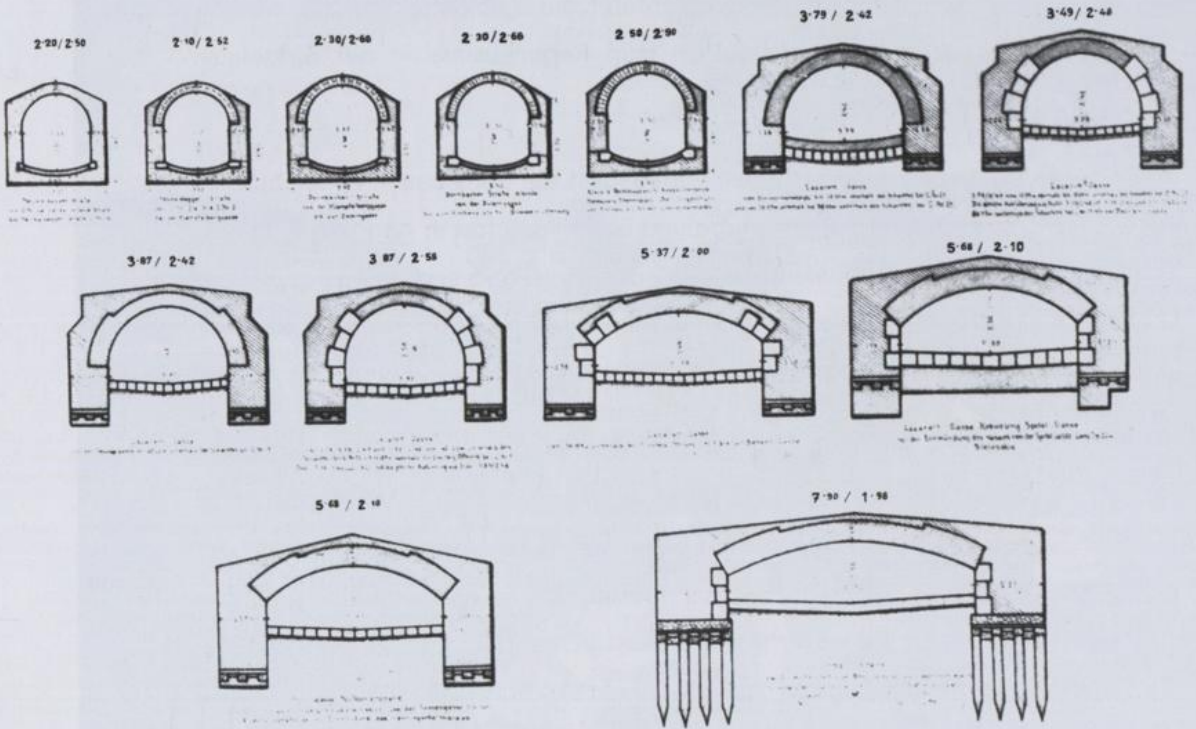


Abb. 60, Die Querprofile des alten Alserbachkanals vor den Umbauarbeiten in der Alserbachstraße, 1947–1953

des zweiten durch die Kinderspitalgasse und die Alser Straße, die Universitätsstraße und den Schottenring verlaufen, und beim Regenauslass „Schottenring“ an den Rechten Hauptsammelkanal angeschlossen werden sollte.

Die bereits 1898 vorgeschlagene Trasse des den Währinger Bach ableitenden Kanals wurde jedoch 1908 abgeändert, weil ein Kanal in der vorgesehenen Trasse in absehbarer Zeit nicht auszuführen gewesen wäre. Der neue Währinger-Bach-Kanal sollte vom alten Kanal, an der Einbiegung des Letzteren von der Währinger Straße in die Sempargasse abzweigend, zunächst in Richtung des alten Verlaufs durch die Währinger Straße, dann über den inneren Währinger Gürtel, die Nussdorfer Straße, die Vivenotgasse und die Althangasse zu dem im

Jahre 1901 erbauten, unter der Franz-Josefs-Bahn hindurch gehenden Kanal in der Dimension 2,50 Meter auf 2,05 Meter geführt werden, welcher die Fortsetzung bis zum Regenauslass in der Spittelauer Lände bildete.

Die neue Trasse hatte den Vorteil, dass der Kanalbau in engen Straßen möglichst vermieden wurde und überdies sofort in Angriff genommen werden konnte, während das erste Projekt vorerst eine Hebung des Liechtentals verlangt hätte, welche schon mit Rücksicht auf den vorhandenen Baubestand nicht realisierbar war.

„Es ist leider nicht möglich, den Währinger-Bach-Kanal im Liechtental derart zu projektieren, dass die an ihn angeschlossenen Hauptunratskanäle rückstaufrei werden, weil die Tiefenlage des Vorfluters, das heißt des Rechten Hauptsammelkanals, die besonders ungünstigen und tiefen Niveauverhältnisse des Liechtentals ... dies unmöglich machen“, heißt es dazu in einem Bericht des Stadtbauamts aus jener Zeit.

In den Jahren 1909 bis 1911 wurde der Währinger-Bach-Entlastungskanal in der nunmehr geplanten Form mit einem Kostenaufwand von 600.000 Kronen errichtet und somit der Alsbachkanal um 10 Kubikmeter pro Sekunde entlastet. Der größte zur Ausführung gelangte Querschnitt verläuft in der Althahngasse mit einer Breite von 2,50 Meter und einer Höhe von 2,20 Meter. Das alte eingewölbte Bachbett wurde in der Semperstraße sowie an der Kreuzung Währinger Gürtel – Achamergasse mit dem neuen Kanal durch einen Regenüberfall bzw. einem Absturzbauwerk verbunden und somit die Möglichkeit geschaffen, im Falle eines Starkregenereignisses die anfallende Regenwassermenge teilweise über die alte Währinger-Bach-Einwölbung abzuleiten.

Wie bereits erwähnt gleicht die Trasse der vom unteren Bereich des alten Döblinger Bachs, welcher so zumindest als Kanalbauwerk erhalten blieb.

Nach Abschluss dieser Bautätigkeiten wurden im Jahre 1911 die Arbeiten am Alsbachentlastungskanal begonnen. Mit Hilfe dieses Bauwerkes würde es möglich werden, bereits tief im Einzugsgebiet der Als eine Entlastung herbeizuführen, um somit die Gefahr einer Über-



Abb. 61, Die Umbauarbeiten im Vereinigungsbauwerk zum Rechten Hauptsammelkanal um 1950

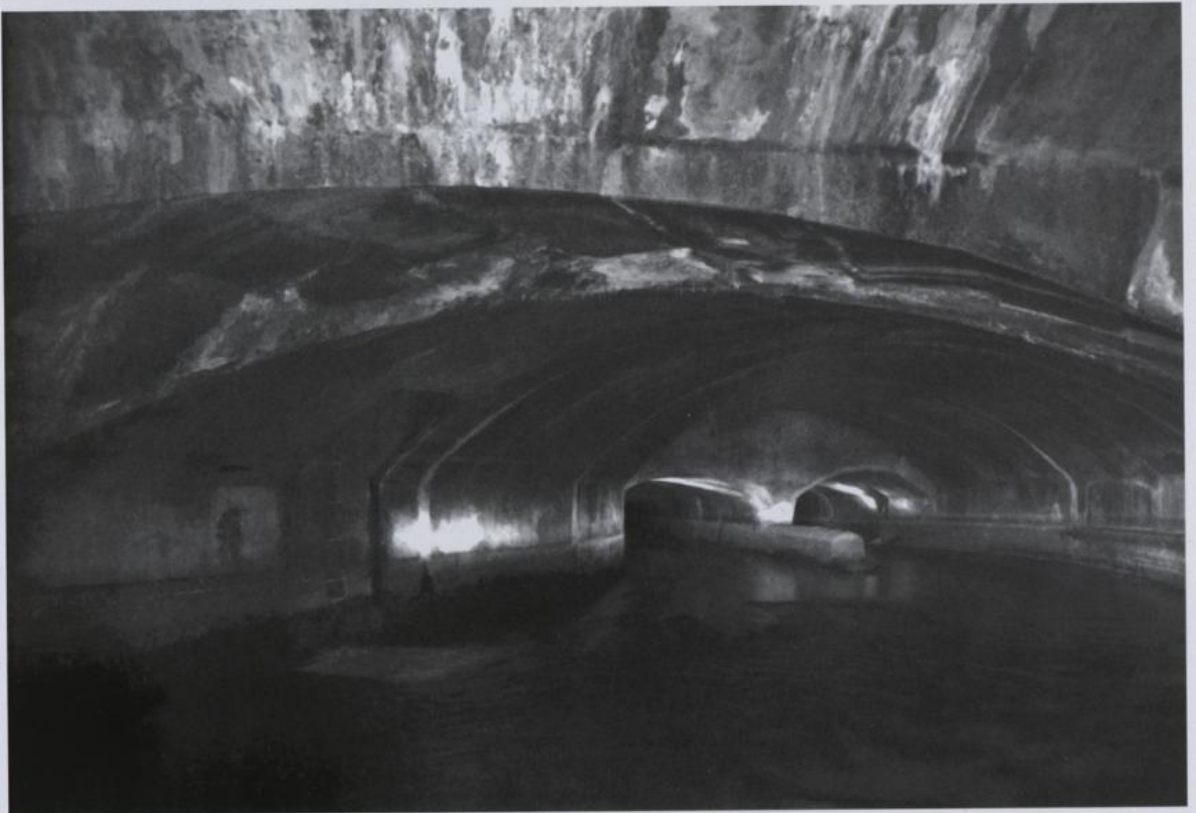


Abb. 62, Das fertig gestellte Vereinigungsbauwerk

Abb. 63
Vermessungsarbeiten
im alten Alserbachprofil,
1947



Abb. 64
Die Arbeiten im neuen
Doppelprofil um 1950



schwemmung in deren Unterlauf möglichst hinten zu halten. Auch hier gelangte die gewählte Trassenführung des Projekts von 1908 zur Ausführung. Die Kosten betragen 860.000 Kronen. Wie zuvor beschrieben, verlief die Trasse über den Schottenring, die Universitätsstraße, die Alser Straße und die Kinderspitalgasse und endete am Hernalser Gürtel.

Die 1911 aufgeworfene Frage des Baues von Untergrundsnellbahnen in Wien verzögerte die Ausarbeitung des Detailprojekts dieses Entlastungskanal in der Alser Straße und Kinderspitalgasse in der

Strecke von der Landesgerichtsgasse bis zum äußeren Gürtel. Dazu können wir einem Bericht des Stadtbauamts aus dem Jahre 1913 entnehmen: *„Da im Jahre 1908, im Zeitpunkte der Verfassung des generellen Projekts für die Entlastung des Alsbachkanals, die Linienführung der Untergrundschnellbahnen nicht bekannt war, so konnte dieselbe auch nicht berücksichtigt werden.“*

Erst im Juli 1912 war die Kommission für Verkehrsanlagen in der Lage dem Stadtbauamt ein generelles Längenprofil und einen generellen Lageplan für eine im Straßenzug Universitätsstraße – Alser Straße – Kinderspitalgasse geplante Untergrundschnellbahnlinie zu übermitteln. Unter Berücksichtigung dieser Behelfe und auf Grund wiederholter Verhandlungen mit den Vertretern der genannten Kommission wurde nun das generelle Projekt des Alsbach-Entlastungskanals in der in Frage kommenden Strecke derart verfasst, dass sich aus dem Bestande des Kanals keine Schwierigkeiten für den Bau- und Betrieb einer Untergrundschnellbahnlinie ergeben werden. Das von deutschen und französischen Bankengruppen vorgesehene Untergrundschnellbahnprojekt gelangte jedoch wegen des Ersten Weltkriegs nicht mehr zur Ausführung.

Durch die Fertigstellung des Entlastungskanals im Jahre 1914 konnte der alte Bachkanal um weitere 18 Kubikmeter pro Sekunde entlastet werden. Der bautechnisch schwierigste Abschnitt dieses Alsbach-Entlastungskanals lag im Bereich Alser Straße – Kinderspitalgasse. Dieses Stück wurde im bergmännischen Tunnelvortrieb auf seiner ganzen Länge unter Tag hergestellt (Abb. 53). Der bis zu zehn Meter tiefe Kanal weist in seinem größten Querschnitt ein Betonprofil von 1,90 Meter Breite und 2,40 Meter Höhe auf.

Später wurde der Kanal in der Hernalser Hauptstraße fortgesetzt. Das bislang modernste Teilstück dieses Entlastungskanals befindet sich zwischen dem Elterleinplatz und der Gschwandnergasse und wurde erst in jüngster Zeit vollendet. Doch anders, als bei den Kanalumbauarbeiten in der Alserbachstraße, wurden die Arbeiten hier, fast gänzlich unbemerkt von der Öffentlichkeit, im unterirdischen Vortrieb durchgeführt, was auch in den Medien entsprechenden Anklang fand. Um das tief liegende Gebiet zwischen Thaliastraße und Neulerchenfelder

Straße vor Überflutung zu schützen, wurden am äußeren Hernalser Gürtel in diesen Sammelkanal auch Teile der Ottakringer-Bach-Entlastung eingeleitet.

Dieser zweite Ottakringer-Bach-Entlaster, welcher im generellen Entlastungsprojekt des Alsbachkanals ebenfalls vorgesehen war, wurde 1916 begonnen und erst in der Zwischenkriegszeit vollendet. Durch den Bau der Entlastungskanäle wurden die 1898 vorgegebenen Ziele erreicht und zugleich eines der wichtigsten Entsorgungssysteme der westlichen Einzugsgebiete Wiens geschaffen.

Abb. 65

Der Regenauslass des Alserbachkanals
nächst der Friedensbrücke, 1990

